Oecon.
919

Ex Libris Joannis
Francisci de Paula
Georgii Gras de
Grasegg Pro=Parochi
ad S. Martinu
in Lofer 1776

Oecon. 919

R

Abhandlung
vom
Schwärmen
der
Bienen.

von A. Janscha,
k. k. Bienenlehrer.

WJEN,
gedruckt bey Joseph Kurzböck, k. k. illirisch- und orientalischen Hofbuchdruckern.

1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

12

Inhalt
der Abhandlung.

Vorrede.
Vom Schwärmen der Bienen insgemein. §. 1. - 5.
I Theil. Von natürlichen Schwärmen.
I Abschnitt. Von den Ursachen, von der Verschiedenheit, und von der Beförderung der natürlichen Schwärme. §. 6. - 17.
II Abschnitt. Von der Beschreibung und Eintheilung der natürlichen Schwärme. §. 18. - 22.
III Abschnitt. Von den Kennzeichen der natürlichen Schwärme. §. 23. - 29.
IV Abschnitt. Von den Kennzeichen des Tages, wann der Schwarm ausziehen soll. §. 30. - 31.

V Abschnitt. Von den Kennzeichen, welche unmittelbar vor dem Auszuge aus dem Stocke in die Luft, vorausgehen. §. 32.
VI Abschnitt. Was in dem Schwärmen selbst zu beobachten ist. §. 33. - 47.
VII Abschnitt. Vom Einschöpfen oder Fassen der Schwärme. §. 48. - 58.
VIII Abschnitt. Was nach dem Schwärmen zu thun sey. §. 59. - 67.
II Theil. Von künstlichen Schwärmen.
I Abschnitt. Von derselben Nutzen und Schaden. §. 68. - 79.
II Abschnitt. Von besondern Beobachtungen der künstlichen Schwärme. §. 80 - 90.
III Abschnitt. Von wirklicher Abtheilung der künstlichen Schwärme. §. 91. - 97.

Vorrede.

Die Bienenzucht wird mit Recht in die Reihe der nützlichsten und angenehmsten Zweige der Landwirthschaft gesetzt. Schon Moyses, als er den Israeliten das verheißene Land Canaan mit seinem Reichthume und Ueberfluße schildern wollte, bediente sich des bekannten Ausdruckes: daß Milch und Honig darinn fließe. Ein Beweis, in was für einem hohen Werthe die Bienenzucht von den alleraltesten Zeiten an bis auf die gegenwärtige gestanden.

Wie nöthig und ersprießlich diese Thierlein dem menschlichen Ge-

schlechte sind, kann ein jeder täglich und stündlich aus dem manigfältigen Gebrauche des Materiels, so uns ihr geschäftigter Fleiß mit bewunderungswürdiger Kunst zubereitet, wahrnehmen. Es ist nicht der süße Genuß des Honigs für den lüsternen Gaumen allein, der uns zu ihrer Vermehrung aneifern sollte: die herrlichen Arzneymittel, so für unsern siechen, oft verwundeten Körper, hievon verfertiget werden; die herrliche Beleuchtung, welche das Wachs den Gotteshäusern, und unsern eigenen Gemächern verschaffet; und unzählige andere Vortheile, derer Beschreibung hier zu weitläuftig seyn würde, sind weit wichtigere Beweggründe; warum wir uns um die Aufnahme der Bienenzucht aus allen Kräften bestreben sollten.

Durch

Durch diese Betrachtungen, und sonderlich durch die wunderbare Kunst und Aemsigkeit der Bienen gerührt, empfand ich schon in meiner Jugend einen Trieb in mir, diesen kleinen Geschöpfen nicht allein hold zu seyn, sondern auch ihrem künstlichen Geschäfte, so viel mir solches eine jede erübrigte Stunde erlaubte, nachzuspüren. Die heftige Neugier, die sich dießfalls in mir festgesetzt hatte, spornte mich an, je länger je tiefer in ihre Verfassung, Ordnung, Arbeiten und Geheimnisse einzudringen.

Mit der Zunahme der Entdeckungen, die ich an ihnen machte, nahm auch meine Neigung zu ihnen immer mehr zu, so, daß ich nachher die Bienenpflege und Wartung mein Hauptgeschäft seyn ließ; und ich

 schmei-

schmeichle mir, daß mir, seit diesen langjährigen Beobachtungen und Versuchen, wenig entgangen seyn wird, was der Aufmerksamkeit über die Pflege derselben werth ist.

Dieses erlangte Kenntniß in der Bienenzucht ist also theils der Beweggrund, daß ich mich der Herausgabe dieses geringen Werkleins unterziehe; Anderntheils aber geschieht solches hauptsächlich meinen lehrbegierigen Schülern, sowohl aus der Stadt als vom Lande zu gefallen; die mich ihres Zuspruchs würdigen, um in diesem Zweige der Landwirthschaft Unterricht zu nehmen.

Da ich also in dieser Absicht schreibe, so würde ich meinen Zweck verfehlt haben, wenn ich mich in

das

dasjenige, was eigentlich zur Gelehrsamkeit in dem Thierreiche gehöret, hätte einlassen wollen. Ich beschäftige mich demnach bloß mit denjenigen Gattungen von Bienen, welche sich in den Stöcken der hierländischen Bienenmonarchie befinden. So befahl mir auch der Mangel der Zeit sowohl, als der Gabe eines geübten Schriftstellers, mich dermalen nur auf das einzuschränken, was bey der Auswanderung und Wiederzurückbringung der Bienen, und bey der übrigen Wartung derselben zu beobachten ist.

Wenn Gott Leben, Gesundheit, und mehrere Muße verleihen wird; so werde ich mir angelegen seyn lassen, den Liebhabern der Bienen, etwas Vollständigers, von meinen langen Erfahrungen in diesem Theile

le der Wirthschaft, zu überliefern. Bis dahin empfehle ich mich meinen nach Stand geehrten Gönnern und geneigten Lesern bestens.

Von

Vom Schwärmen der Bienen insgemein.

§. 1.

Ein Bienenschwarm ist eine Abtheilung der Bienen, wodurch einige von dem übrigen zurückbleibenden Volke des Geburts- oder Mutterstockes abgesöndert, in einer neuen Wohnung eine eigene Wirthschaft und Haushaltung machen.

§. 2.

Diese Schwärme oder Abtheilungen der Bienen geschehen auf zweyerley Art: entweder aus natürlichem Triebe der Bienen auszuwandern, sich anderwärtig nie-

niederzulassen, und eine neue besondere, und eigene Wirthschaft anzulegen; oder durch Kunstgriffe des Menschen, der einen Bienenstock mit Fleiße in zwey Theile abtheilt. Die Schwärme der ersten Art heißen natürliche, der zweyten künstliche, oder Ableger.

Wir werden von beyden handeln; im ersten Theile von den natürlichen, im zweyten von den künstlichen Schwärmen. Bevor wir aber zu den Arten der Schwärme schreiten; wollen wir betrachten, woraus ein Schwarm bestehe.

§. 3.

Der Schwarm in sich betrachtet, ist eine häusliche Gesellschaft, Familie, oder Kolonie; dessen Haupt wird insgemein der **Weisel**, a) genennet, welcher an

a) Sonst wird er auch König, Königinn, Bienenmutter ꝛc. genennet. Weil aber der Namen Weisel, bey den Bienenwirthen gebräuchlicher und bekannter ist; so wird er auch hier also genennet, damit man die Lehrbegriffe leichter verstehen könne.

an der Gestalt und Größe von den andern Bienen unterschieden, mit seinem Eyerlegen das Bienenvolk vermehret, durch sein Daseyn alles belebet oder aufmuntert, mit einem Worte, das Haupt des ganzen Schwarms vorstellet.

Wenn er befruchtet und zum Eyerlegen fähig ist; so heißt er ein Mutterweisel: ist er aber noch nicht befruchtet, ein Jungferweisel.

§. 4.

Den übrigen Haufen des Schwarms machen die gemeinen Arbeitsbienen aus, welche mit ihrem Fleiße alles nothwendige eintragen, in dem Stocke die Arbeit verrichten, und dem Bienenwirthe seinen Nutzen verschaffen.

Der Dröhnen will ich hier keine Erwähnung thun, weil sie bey einem Schwarme keinen großen Antheil haben.

§. 5.

Die Behältniß, der Aufenthaltsort, oder das Wohnhaus des Schwarmes

wird ein Bienenstock b) genennet, worein der Schwarm durch das Einschöpfen, Eintreiben ꝛc. gebracht wird. Der natürliche Trieb des Schwarmes ist, sich in hohle Bäume, in Löcher alter Mäuer ꝛc. zu verkriechen, und selbe für seine Wohnung zu erwählen; weil die Bienen von Natur aus wild sind. Wenn man ihn aber durch das Einschöpfen einigermassen gezähmet, und in einen, der Natur angemessenen Bienenstock gebracht hat; so nimmt er diesen für seine Wohnung auch gern an.

Die Materie und Gestalt der Bienenstöcke, ist nach Verschiedenheit des Landes und Beliebens der Bienenwirthe auch verschieden. Einige machen sie aus ausgehöhlten Bäumen; andere flechten sie aus Weiden, wilden Weinreben, Strohe, oder Rohre ꝛc. Bisweilen sieht man sie länglicht, bisweilen spitzig, hoch, nieder, rund, breit, schmal ꝛc.

Ei-

b) Man nennet ihn sonst auch Bacher, Beute, Klozbeute, Kasten, Korb, Trage, ꝛc.

Einige stellen sie aufrecht, andere legen sie nieder; andere wieder anders. Daher kommen verschiedene Benennungen. Der Namen Stock ist hier am gebräuchlichsten, mithin wird man diese Benennung beybehalten.

Ich brauche nur eine Art der Stöcke, welche schon in Obercrain allgemein ist. Dieser Lehrbegriff ist hierauf gerichtet. Indessen verachte ich die andern nicht, sondern ziehe nur diese andern vor, weil sie 1stens zum Gebrauche die bequemsten, und 2tens in hiesigen Ländern, an Unkosten der Bauart nach, die geringsten sind.

Sie sind also beschaffen: a) An Gestalt sind sie viereckicht; aber länger als weiter; breiter als tiefer. Die Länge ist 2½ Schuhe; die Breite 1 Schuh, oder 14 Zolle; die Höhe im Lichtem ½ Schuh: welches aber alles nach den Umständen vergrößert oder verkleinert werden kann.

b) Die Materie ist Fichtenbretter ꝛc. ¾ Zoll dick.

c) Im

c) Im obern Brette sind 1 oder 2 Löcher, 4 Zolle breit; entweder rund, oder ins Gevierte ausgeschnitten, welche entweder mit einem Baile oder mit einem Schuber auf- und zugemacht werden können, wenn man z. B. einen andern Stock, oder Aufsatz darauf setzen will.

d) Das untere oder Bodenbrett ist beym Flugloche um 3 Zolle herfürragend, damit es den Bienen zum Flugbrette diene. Es ist entweder mit Häckeln, oder mit Schrauben, oder mit kurzen Nägeln nicht gar fest angeheftet, damit man es im Falle der Noth nach Erforderniß leicht hinwegnehmen kann.

e) Die 2 Endsbrettel oder Thüre sind gar nicht angenagelt, sondern nur in die 2 Seitenbretter so eingefalzet, daß man sie nach Belieben aufmachen kann, um das nöthige im Stocke zu verrichten.

f) In dem vordern Endbrettel ist das Flugloch unten bey dem Bodenbrette ausgeschnitten, 4 Zolle weit, ½ Zoll hoch; welches mit Schubern beyderseits ver-

versehen ist, damit man das Flugloch weiter, ooer enger, oder gar zumachen könne.

g) Das hintere Endbrettel kann auch so geschnitten seyn, daß man es in den Stock hinein schieben könne, so weit als man will, um einen kleinern Raum zu machen für einen kleinern Schwarm. Anstatt dessen, kann man sich auch ein besonders Brettel machen, welches genau in den Stock passet.

So sind meine Stöcke beschaffen. Wenn aber jemand meine Lehre auf anders gestaltete Stöcke anwenden will, so gieb man acht auf die Art der Verrichtungen, und auf die Sache selbst. Sie wird sich mit einigen leicht, mit andern etwas beschwerlicher, jedoch nicht gar unmöglich vereinbaren lassen.

Von den Bienenstöcken, wie auch von den Weiselbienen soll, wills Gott, in der vollständigen Bienenzucht ausführlicher gehandelt werden.

I. Theil

Von natürlichen Schwärmen.

I. Abschnitt.

Von den Ursachen, von der Verschiedenheit, und von der Beförderung der natürlichen Schwärme.

§. 6.

Die Ursache, welche die Bienen natürlicher Weise zum Schwärmen bringt, ist jene von Natur, wie allen Thieren, also auch den Bienen eingeflößte Liebe und Neigung, ihr Geschlecht zu vermehren; und der übergroße Fleiß, welcher den Bienen gleichsam angebohren ist. Sie trachten nämlich, mehr und mehr ihnen gleichförmige Geschöpfe herfür zu bringen. Und weil dieses ohne äußerlichen Erfordernissen des Futters nicht zuwegen gebracht werden kann; so strecken sie

allen

allen Fleiß daran, daß sie dessen viel sammeln. Sobald sie also sehen, daß wegen Menge des eingetragenen Futters und der angelegten Brut, der Wohnplatz zu ihrer Vermehrung zu eng wird, und wenige leere Wachszellen mehr finden, eine Brut anlegen zu können: so sind sie genöthiget, sich anderwärts einen Platz zu suchen; und muß daher ein Theil auswandern.

§. 7.

Die Schwärme kommen zu verschiedenen Zeiten, in warmen Ländern oft früher, als im Märzen: in andern später, als in Augustmonate, in hiesigen Ländern ist der Monat May, Juni, Juli, die ordentliche Schwärmzeit; manches Jahr früher, manches etwas später. Es werden auch in einem Jahre mehr, als im andern, zuweilen in einem Orte häufige, in einem andern weniger, in dem dritten gar keiner. Manches Jahr bringen die Schwärme wieder neue Schwärme herfür; manches nicht. Einige

Einige Bienenwirthe erhalten Schwärme, andere nicht; obschon beyder Bienen an einem gleichguten Orte stehen.

§. 8.

Die Ursachen dieser Verschiedenheit sind 1) das warme oder kalte Clima, 2) die gute oder schlechte Witterung des Jahres, 3) gute oder schlechte, viele oder wenige Bienenweide, 4) die verschiedene Wartung der Bienenwirthe.

§. 9.

Wenn sich die Witterung frühe gelind anläßt; so wird sich auch das Erdreich frühe mit Blumen einkleiden, und den Bienen die Weide verschaffen. Sobald die Bienen genug Weide haben, so denken sie auf die Vermehrung: mithin auf das Schwärmen. folglich je früher die Wärme und die Weide einfällt, desto früher hat man die Schwärme zu verhoffen.

§. 10.

Weil aber nicht alle Gewächse der Erde den Bienen die Nahrung verschaffen

fen können; auch diese oder jene Blühe, Bäume, oder Gewächse den Bienen besser gedeihen, als andere: so kömmt bey den Schwärmen auch vieles darauf an, was die Bienen an dem Orte des Bienenwirthes für eine Weide haben, und nach diesem kann auch die Häufigkeit, oder Seltenheit der Schwärme abgemessen werden.

§. 11.

Bey allem dem, daß die Weide zur Häufigkeit oder Seltenheit der Schwärme das meiste beyträgt; ereignen sich doch viele Umstände, in welchen ein fleißiger Bienenwirth zum Schwärmen viel helfen kann. So wirksam als die Natur der Bienen immer ist; so wird sie doch viel besser seyn, wenn sie der Bienenwirth mit seinem Fleiße unterstützet. Will man also zeitliche Schwärme haben, so muß man den Bienen fleißig warten, und den Mangel des Futters, wenn sich einiger äußern sollte, ersetzen. Wenn es den Bienen an der Kost gebricht; so

ist auf keine Vermehrung derselben zu gedenken. Denn weil sie sehen, daß die Fütterung so schmal ist; so geben sie nur acht, wie sie sich selbsten beym Leben erhaltten; nicht aber, wie sie sich vermehren. Und dieses ist nothwendig zu merken, wenn man von der Bienenzucht einen Nutzen haben will. Die Bienen werden ein andersmal den Aufwand reichlich ersetzen.

§. 12.

Besonders müssen die Bienen gefüttert werden, wenn sie schon schwarmfertig sind, und durch ein schlechtes Wetter vom Schwärmen abgehalten werden. Denn wenn das schlechte Wetter nur etliche Täge anhält; so werden sie nicht nur allein das vorräthige Honig aufzehren, sondern auch, wenn ihnen dieses zu wenig wird, die neuangesetzte Brut angreifen, den Saft aussaugen, und das übrige, was sie genießen können, verwerfen. Nicht genug: sie werden auch die Wiegen, worinn der Ansatz zu jungen

gen

gen Weiseln ist, aufbeißen, die darinn befindliche Speise aufzehren, und also nicht mehr schwärmen. Ja es wird so- wohl den Bienen, als dem Weisel, so lang als dieser schwarmfertige Weisel lebet, der Lust sich zum Schwärmen zu rüsten, auch in folgenden Jahren verge- hen. Hieraus kann man die Ursach leicht- lich abnehmen, warum einige Stöcke et- liche Jahre nacheinander nicht schwär- men wollen, da doch andere sich häufig vermehren.

Diesem Uebel vorzubiegen, ist kein bessers Mittel, als dem Stocke mit genug- samer Fütterung Hülfe zu leisten; damit der fertige Schwarm bey erfolgender günstigerer Witterung glücklich von stat- ten gehe.

Die Kennzeichen eines zu Schwär- men bereiteten Stockes werden hernach erkläret werden.

§. 13.

Die natürlichen Ursachen des Schwär- mens sind 1tens der natürliche Trieb

der Bienen, ihr Geschlecht zu vermehren, und 2tens ihr Fleiß (§. 6.). Mithin rüsten sich die Bienen nicht zum Schwärmen, so lang, als sie dieses in dem Mutterstocke ausüben können. Folglich wird kein Mutterschwarm erfolgen, wenn die Wachszellen noch nicht alle angefüllet sind. Hieraus kann man die Häufigkeit oder Wenigkeit der Schwärme auf wenige Sätze bringen.

§. 14.

Erstlich könnte es jemand befremden, daß ein Stock bisweilen 1, bisweilen 2 oder 3 rc. Schwärme wirft; besonders weil die letzteren wegen Mangel des Volkes klein sind, und zu einer neuen Brutanlegung, und andern Arbeiten, nach ausgezogenem Mutterschwarme, in dem Mutterstocke Platz genug hätten. Denn sehr viele Wachszellen sind nicht nur allein durch die ausgefallene Brut, sondern auch durch das, zu derselben Fütterung verbrauchte Honig leer geworden.

Die Ursache dessen einzusehen, ist zu wissen, daß die Bienen, wenn sie sich

zum

zum Mutterschwarme bereiten, einen Weisel für ihren Mutterstock ausbrüten, welcher nach dem Abzuge des Mutterweisels den Stock besitze (§. 19.). Zur Versicherung ihrer Sorge, machen sie gemeiniglich mehrere Weisel (§. 27. 84.), welche etliche Täge nach dem Auszuge des Mutterschwarmes, sich ausbrüten. Alsdann erwählet ein Theil der Bienen diesen, der andere jenen Weisel: welche Uneinigkeit endlich einen Theil mit seinem Weisel auszuwandern, und sich eine andere Wohnung zu suchen nöthiget (§. 27.). Dieß ist die Ursache der so vielen und kleinen Nachschwärme:

Mangelt es den Bienen aber an gehöriger Nahrung, so werden sie aus Mißtrauen, bey Abgang hinlänglicher Weide eine neue Wirthschaft anzulegen, die überflüßigen Weisel alsobald zum Flugloche todter hinausziehen, und ihre Unlust zum Schwärmen zeigen.

Die gar zu kleinen Nachschwärme muß ein kluger Bienenwirth je 2 und 2, oder auch mehrere in einen Stock zusammen bringen, indem sich sonst wenig, oder gar kein Vortheil daraus hoffen läßt.

§. 15.

Natürliche Schwärme zu befördern dienen folgende Mittel:

1.) Halt man allezeit honigreiche, mit neuem Wachse, und jungen guten Weiseln versehene Stöcke. Daher nicht viel zu zeindeln ist.

2) Verwahre man sie den Winter hindurch an einem mäßigen, finsteren Orte, damit sie nicht viel verzehren, und gesund bleiben. Denn von jenen, welche den ganzen Winter freystehen, gehen sehr viele verlohren.

3) Stelle man sie im Frühlinge, nicht bey kaltem Wetter, da sie erstarreten, sondern an einem warmen, schönen, sonnlichten Tage zum Ausfliegen aus; damit sie sich ausreinigen, erlustigen, und wiederum gut nach Hause fliegen können.

4) Auch im Frühlinge bewahre man sie vor der Kälte, entweder mit Zuschließung der Thüren der Bienenhütte bey kühler Abendszeit, wenn einige daran sind; oder mit Bedeckung der Stöcke durch Kotzen, Fetzen, oder dergleichen. Denn diese Erwärmung befördert die Brutlegung sehr; indem die Bienen die Brut nur so weit in das Wachs legen, als sie mit ihrer Bedeckung sonst erwärmen können. Laub, Heu, und dergleichen soll man zur Bedeckung nicht gebrauchen, weil darinn die Eyerlein verschiedener Würmer und Raupen seit vorigem Jahre verborgen liegen; welche sodann durch die Wärme ausgehecket, durch die Risse oder Spaltungen des Stockes in das Wachs kriechen, selbes zernagen, und großen Schaden, auch an der Brut verursachen, ja vielmal den ganzen Stock zu Grund richten.

5) Eben daher, damit die Schmetterlinge oder sogenannten Weinfalter, durch den Geruch des Bienenstockes her-

beygelocket, nicht einnisten, und ihre Eyer darein legen können, säubere man öfters sowohl im Frühlinge als im Sommer den Stock, inwendig und auswendig recht rein.

6) Sollen die Bienen nie Hunger leiden; sondern man gib ihnen im Frühlinge öfters schönes Honig, damit sie die angesetzte Brut anzugreifen, niemals genöthiget, sondern vielmehr zu häufigerer Brütung angereizet werden.

7) Das beste Mittel ist, sie, wenn es die Gegend gestattet, auf eine frühezeitige gute Weide zu führen oder zu bringen. Denn die Weide ist besser, als alle Fütterung des Bienenwirthes, welche nur im Nothfalle, als eine Beyhülfe anzusehen ist.

§. 16.

Wie erträglich und vortheilhaft das Schwärmen einem Bienenwirthe ist; so schädlich kann es ihm auch in manchem Jahre, in mancher Gegend ꝛc. seyn. Denn wenn nach dem Schwärmen die

gute

gute Weide aufhöret, daß sich die Bienen mit dem hinlänglichen Vorrathe nicht versehen können, so bleiben beyde Stöcke, der alte, und der junge schwach; und muß einer oder anderer, wo nicht gar alle zwey erhungern. Im Gegentheile, wenn die Bienen nicht geschwärmet hätten, sondern in dem alten Stocke beysammen geblieben wären; würden sie sich mit dem nöthigen Vorrathe reichlich versehen haben, anstatt daß sie mit Zubereitung zu dem Schwärmen viele Zeit verabsäumen, und vieles Honig verschwenden müssen. Folglich muß ein Bienenwirth auch Schwärme zu verhindern wissen.

Schwärme zu verhindern ist zwar viel leichter als sie befördern: jedoch ist sich hierbey in Acht zu nehmen; daß man den Bienen keinen Schaden zufüge, und den Muth zur Arbeit nicht benehme; als da geschähe, wenn man sie durch das Widerspiel der Beförderung, das ist, durch den Hunger von dem Schwärmen abhalten wollte.

§. 17.

§. 17.

Die beste Art, Schwärme zu verhindern, ist, wenn man vor der Zurüstung des Stockes zum Schwärmen, einen Aufsatz, Untersatz, Mittel- oder Zusatz c) anbringt, damit die Bienen einen grössern Raum zur Arbeit bekommen ꝛc.

Das gewisseste Mittel aber ist, dem zum Schwärmen bereiteten Stocke (§. 25.) die Dröhnenbrut und Weiselwiegen heraus zu schneiden, auf folgende Art: man nimmt den Stock aus der Stelle, kehret ihn um, und nimmt das untere Brett (§. 5. L. d.) hinweg. Alsdann be-

c) Einen Auffatz nenne ich einen leeren Stock, der nach weggenommenen unterm Brette auf den vollen, dessen Beile erdfnet sind, aufgesetzt wird: einen Untersatz hingegen, wenn der volle, nach abgenommenen unterm Brette, auf dem leeren, mit geöfneten dessen einem oder beyden Beillöchern gesetzet wird. Ein Mittelsatz ist, wenn der leere zwischen 2. volle Stöcke hineinkömmt; ein Zusatz, wenn 2. nebeneinanderstehende Stöcke, durch die sich berührende Seitenbretter, mittels gemachter Oefnungen Gemeinschaft bekommen. Sieh unten beym künstlichen Schwärmen §. 96.

besichtige man die Ränder, und Absätze der Wachsscheiben, woran man die neu-angesetzten Weiselwiegen (§ 25. n 2. §. 26.) entweder erst angefangen, oder vielleicht eine oder die andere, schon vermacht antreffen wird. Diese schneid man alle, eine nach der andern, von den Wachsscheiben heraus.

Weiters besichtige man die Dröhnenwachsscheiben, welche an den größern Zellen zu erkennen sind. Diese wird man voll Dröhnenbrut finden. Nun schneid man entweder selbe sammt der darinn befindlichen Brut ganz heraus, oder man schneid nur mit einem scharfen Messer die Brut bey den Köpfen nach der Seiten der Scheiben hinweg; so daß das Weiße, welches wie Milch aussieht, heraus rinne; jedoch ohne die Bienenbrut zu verletzen, und also die jungen nachkommenden Bienen zu tödten; wodurch die Bienen zwar eben auch vom Schwärmen abgehalten würden, wenn es nicht darum Schade wäre. Im erstern Falle können die Bienen keine Dröh-

nen-

nenbrut mehr machen, bis sie neue Scheiben bauen. Im letztern werden die Bienen das herausgeronnene Weiße auflecken, die abgeschnittenen Körper der Dröhnen aus den Zellen heraus reißen, und aus dem Stocke tragen.

Dieses läßt sich in dem (§. 5.) beschriebenen Stocke sehr leicht verrichten, weil man ihn durchaus leicht übersehen, und behandeln kann. In andern Stöcken, in derer Mitte man nicht sehen kann, geht dieses sehr beschwerlich, oder gar nicht ohne Schaden an.

Hierauf mache man den Stock mit dem untern Brette wieder zu, und stelle ihn zur ferneren Arbeit auf seinen Platz zurück. Nach 14. Tägen beyläufig sieht man wiederum zu, ob er sich zum Schwärmen rüste; welches aber selten geschieht. Sollte es sich dennoch ereignen, so verfahre man abermal auf erstbemeldte Art.

Da-

Dadurch wird nicht nur allein der Stock vom Schwärmen abgehalten, sondern auch viel Hönig ersparet, welches die Dröhnen verzehret hätten.

II Abschnitt.

Von der Beschreibung, und Eintheilung der natürlichen Schwärme.

§. 18.

Die Erfahrniß lehret uns, daß, wenn ein Bienenstock einmal zu schwärmen anfängt, er gemeiniglich mehrere, 2, 3, oder 4 ꝛc. Schwärme abtreibe; welche in bestimmter Zeit aufeinander folgen. Der erste Schwarm heißt ein Vorschwarm, die folgenden aber Nachschwärme. Nach diesen schwärmet dieser Stock in diesem Jahre gewöhnlichermaßen nicht mehr. Jedoch in besonders guten Jahren, bey häufiger Weide, und sehr schönem Wetter fängt der nämliche Mutterstock neuerdings, wie zuvor, zu schwärmen an.

Und werden die Schwärme wieder, wie erst gemeldet worden, genennet. Folglich kann ein Stock in einem Jahre mehr als einen Vorschwarm, und 5, 6 rc. Nachschwärme machen. Allein es braucht viel Zeit, und Nahrung, sich aufs neue wieder zum Schwärmen zu rüsten. Sobald ein Stock aber anfängt, so macht er nicht viel Umweg, mehrere Schwärme nacheinander zu werfen.

§. 19.

Weiters wird durch die Erfahrniß bewähret, daß der Vorschwarm allzeit mit dem alten oder Mutterweisel, welcher die Zeit hindurch den Stock beherrschet hat, auswandere, und junge, noch nicht ausgekrochene Weisel im Stocke zurücklasse; es sey dann, daß der alte zu Grund gegangen ist, entweder von den jungen erbissen, welcher indessen, da der alte wegen übeln Wetter mit dem Schwarme zu rechter Zeit nicht ausziehen konnte, ist ausgebrüttet worden; oder auch aus andern Ursachen. In die-

sem Falle müssen die schwarmfertigen Bienen einen jungen oder mehrere mit sich nehmen.

Aus diesem Unterscheide der Weisel, werden die Vorschwärme in 2 Arten abgetheilet. Ein Muttervorschwarm wird jener genennet, welcher den alten Weisel bey sich hat; weil dieser schon befruchtet ist. Ist aber ein junger Weisel mit ausgewandert; so heißt dieser Schwarm ein Jungfervorschwarm, weil der Weisel noch nicht befruchtet, sondern ein Jungferweisel ist (§. 3.); oder auch ein Singervorschwarm, weil dergleichen Weisel vor dem Schwärmen singen. d)

---

d) Einige Bienenwirthe nennen denjenigen einen Jungferschwarm, welcher von einem, erst in diesem Jahre gemachten Schwarme wiederum geworfen worden. Sie halten selben für etwas sonderbares. Allein man kann versichern, daß weder das Honig, noch das Wachs, noch auch der Weisel, an dessen Güte vor andern sehr viel daran liegt, etwas im voraus haben. Denn der Weisel eines Vorschwarmes ist meistens ein Mutterweisel; welcher dann, wenn er noch lebet, auch bey diesem sogenannten Jung-

§. 20.

Diese Benennungen der Schwärme werden einem oder dem andern vielleicht fremd vorkommen. Sie sind aber nicht ohne Ursache gesetzet worden; nicht als ob was an der Benennung liege, sondern damit die verschiedenen Schwärme bey verschiedener derselben Behandlung unterschieden werden können. Eben derowegen habe ich die Benennungen derselbigen von ihrer Beschaffenheit, und von der ihnen allen zukommenden Eigenschaft hergenommen. Wir werden sehen, daß zwischen einem Muttervorschwarme, und zwischen einem Jungfervorschwarme, im Schwärmen, im Stellen ꝛc. ein Unterschied sey. Eben so sind auch ein Jungfervorschwarm, und ein Nach-

Jungferschwarme wieder verbleibt, und mit selbem auszieht, Daher ist keine Ursache anzugeben, warum ein solcher Schwarm andere in der Güte übertreffen sollte. Dieses einzige ist ungezweifelt, daß der Weisel recht gut und fruchtbar seyn müße, weil er in einem Jahre so viele Schwärme herfür gebracht, und 2 Vorschwärme geführet hat.

Nachschwarm, die sonst einander ähnlich sind, doch an der Zahl des Bienenvolkes gemeiniglich unterschieden, und ist jener zahlreicher als dieser. Mithin. ist viel daran gelegen, daß man die Arten der Schwärme nach ihrer Eigenschaft recht zu behandeln wisse.

§. 21.

Einen Muttervorschwarm von einem Jungfervorschwarme zu unterscheiden, muß man vor dem Schwärmen bey dem Mutterstocke acht geben, ob man singen, höre oder nicht. Zu singen pflegen nur die Weisel, und zwar, wenn mehrere vorhanden, und folglich junge schon ausgebrüttet sind. Das Singen ist ein Zeichen zum Abzuge oder Schwärmen. Hat man nun vor dem Schwärmen nicht singen gehöret; so ist der Mutterwrisel mit dem Schwarme ausgezogen, ohne die Ausbrütung der Jungen, noch in den Wiegen vermachten Weisel zu erwarten. Dieses geschieht, wenn es anders das Wetter zuläßt, etliche Täge vor der Aus-

brütung; damit er der Todesgefahr entrinne, welche ihm von den jungen Weiseln bevorstünde, von denen er nämlich umgebracht zu werden sich zu fürchten hat.

Hat man aber singen gehöret; so ist es ein Zeichen, daß junge Weisel schon ausgebrüttet, und mithin schon mehrere im Stocke sind. Alsdann ist der Mutterweisel schon umgebracht, oder steht in Gefahr noch umgebracht zu werden, wenn er wegen übeln Wetter mit seinem Schwarme in der Eil nicht fortfliegen kann. Nach seinem Tode also schwärmet der Stock mit den jungen Weiseln, wie ein Nachschwarm. Und dieser Schwarm ist ein Jungfer- oder Singervorschwarm; der erstere aber ein Muttervorschwarm.

§. 22.

Mit was für Werkzeugen man bey dem Schwärmen versehen seyn solle?

1) Muß man leere, saubere Stöcke worinn nichts stinkendes war, in Bereit-

schaft

schaft haben, in welchen die Bienen gern bleiben:

2) Eine rauchgebende Materie, als leinene Fetzen. Lunten, vermodertes Holz 2c. doch so nicht zu sehr stinkt, und den Bienen, schadet; damit man im Nothfalle (außer dem aber nicht) sich dessen bedienen, und die Bienen damit von einem Orte in das andere treiben könne. Man kann sich auch entweder aus Eisenblech oder Erden ein eigenes Gefäß dazu verfertigen lassen, welches an einem Blasbalg alsdann gestecket wird. Darein legt man eine der bemeldten Materien, aber nur glosend, oder glimmend, nicht angeflammt; so ist man sowohl von Entstehung eines Feuers, als von Verbrennung der Bienen sicher:

3) Einen Feuerzeug, um zu diesem Rauchen Feuer zu schlagen:

4) Einen Löffel, etwas größer, als ein Eßlöffel, womit man den Bienenschwarm in Stock einschöpfen kann, wenn er sich angeleget hat:

5) Einen Federwisch, oder vielmehr, weil die Bienen das rauhe nicht leiden können, dünne sich biegende Rüthlein, um die Bienen beym Einschöpfen in den Stock zu streifen:

6) Etliche schöne Hönigfladen, wovon man ein Stuck in den leeren Stock stellet, damit der junge Schwarm einen Anfang des Baues habe; welches ihm viel dienet, und er hernach reichlich ersetzen wird. Solche Fladen kann man von Zeideln aufheben:

7) Etliche Weiselhäusel, e) worein die überflüßigen Weisel eingesperret, zum Vorrathe aufbehalten werden:

8) Ein Geschierr mit Wasser, und eine Spritze, wenn man mehrere, zum Schwarme fertige Stöcke hat, um sowohl, wenn

e) Weiselhäusel sind kleine, entweder von feinem Drahte eingeflochtene, oder von dünnem Holze verfertigte Behältnisse. Man kann die gewöhnlichen Grillenhäusel dazu nehmen. Nur müßen mehrere Löcher, oder besser ganze Linien ausgeschnitten werden, doch daß keine Biene durchschlupfen kann.

wenn es nöthig ist, die Bienen, als auch den Ort, woran man nicht will, daß sie sich setzen sollen, zu bespritzen.

9) Wenn hohe Bäume vor der Bienenhütte stehen, wird eine Leiter erfodert, um zu dem, sich hoch anlegenden Schwarme hinauf zu steigen.

10) Soll man auch einen Strick haben, womit man eben bey hohen Bäumen den Bienenstock zum Einschöpfen anbinden kann.

11) Endlich einen geschickten Gehülfen, wenn viele Stöcke zum Schwärmen bereit sind.

III. Abschnitt.

Von den Kennzeichen der natürlichen Schwärme.

§. 23.

Auf daß ein Bienenwirth sich den möglichsten Nutzen mit Bienen zuwenden könne; muß er wohl beobachten, was vor dem Schwärmen, was in dem Schwärmen, und was nach dem Schwärmen zu wissen vonnöthen sey.

Vor dem Schwärmen muß er erkennen, ob ein Stock bald schwärmen werde, oder nicht. Diese Kennzeichen sind zweyerley: die ersteren deuten an, ob die Bienen sich zum Schwärmen nur richten; die andern, ob sie schon dazu gerichtet sind, und man wirklich sich des schon ankommenden Schwarmes zu getrösten habe. Von beyden wollen wir nach der Ordnung, und nach den Arten der Schwärme handeln; und zwar erstlich von Vorschwärmen.

§. 24.

Die Kennzeichen, daß sich ein Stock zum Vorschwarme richte, sind folgende: 1) wenn in einem guten, volkreichen, mit vielem Wachse versehenem Stocke die Brut bis an die Ränder der Wachsscheiben angeleget zu werden anfängt. Denn der Weisel pflegt gemeiniglich zum ersten noch vor der Zurüstung zum Schwärmen, in der Mitte der Scheiben die Brut anzusetzen, und geht nach und nach weiter bis an den Rand der Scheiben. Sobald nun alle Zellen angefüllet

sind

sind, einige mit der Brut, andere mit dem Blumenmehl, die übrigen mit Honig, so daß der Mutterweisel keinen Platz mehr hat, Eyer zu legen, so wird der Stock in etlichen, das ist, in 9 oder 10 Tägen wenn es anders der Wind und das Wetter zuläßt, schwärmen.

2) Wenn die Bienen anfangen, an den Rändern der Wachsscheiben etwelche neue, viel größere, langlichte, einer leeren Eichenschale ziemlich ähnliche, und abwärts hängende Zelle zu bauen, welche man Weiselwiegen nennet. Denn die Natur lehrtt die Bienen, allzeit an den Rändern, allwo sie Raum genug haben, diese Weiselzellen anzulegen; noch vor dem Schwarme, damit der Weisel Eyer hineinlege. Die mit Eyerlein also belegten Zellen sind ein sicheres Zeichen der Zurüstung zum Schwärmen.

3) Wenn die Bienen von ihrem Fleiße einzutragen, und zu arbeiten etwas nachlassen. Vorher bestreben sie sich, Wasser, Honig, Blumenmehl zur Fütterung der Brut häufig einzutragen.

Hö-

Hören sie nun in etwas auf, diese Arbeiten zu verrichten; so ist es ein Zeichen, daß die Brut genugsam versehen, und bald zum Abziehen zeitig sey.

4) Wenn die Bienen in guten Stöcken, bey fetter Weide und schönem Wetter Wachs zu bauen aufhören. Ich sage: bey fetter Weide und schönem Wetter; denn bey schlechter Weide und schlechtem Wetter bauen sie ohnehin kein Wachs. Eben dieses ist auch von schlechten Stöcken zu verstehen, welche wenig Bienen, und leeres Wachs haben. In etlichen Tägen nach Unterlassung dieses Baues ist bey guten Stöcken aber ein Schwarm zu vermuthen.

5) Wenn die Bienen die Brutdeckel aus dem Stocke tragen, welche schon 9. Täge beyläufig vor dem Schwärmen Morgens vor dem Stocke zu sehen sind. Denn außer der Zurichtung zum Schwärmen tragen sie dieselbigen nicht heraus, sondern verspinnen sie wieder zum Wachse und zur neuen Brut. Wenn sie aber zu schwärmen Willens sind, haben sie keine Gelegenheit

heit selbe zu verbrauchen, weil sie weder Wachs bauen, noch neue Brut mehr anlegen. Daher sie selbe aus dem Stocke tragen.

§. 25.

Nun folgen die Kennzeichen, daß die Bienen schon wirklich zum Schwärmen gerichtet sind, und der Schwarm ehestens zu erwarten sey.

Bey einem Muttervorschwarme:

1) Wenn die Zellen der Wachsscheiben bis an die Ränder, nicht nur allein mit Eyer gefüllet, sondern noch dazu vermacht und versponnen sind; und gelblicht und knopert aussehen.

2) Eben so, wenn auch die Weiselwiegen versponnen sind. Sobald man dieses sieht, muß man die Bienen nicht mehr ohne Schwarmwarter lassen. Sonst ist der Schwarm verlohren. Denn sobald als ein schöner warmer Tag ankömmt; ist man nicht sicher, daß er nicht ausfliegt. Nun könnte er sich nur auf etliche Stunden anlegen, und wenn er

nicht

nicht alsogleich eingeschöpft würde, sich wieder erheben und weiter fliegen.

3) Wenn sich die Bienen im Stocke bey schönem Wetter fest übereinander zusammsetzen, ohne hin und wieder zu kriechen; Denn vorher sind sie fleißig im Wachsbauen, hangen schütter eine an der andern, und sind im Stocke zerstreuet.

§. 26.

Die Kennzeichen eines Nachschwarmes fangen erst nach ausgezogenem Muttervorschwarme an. 8, 9 bis 14 Täge nach diesem, wie es die Umstände des Wetters und der Brut zulassen, erfolget erst der 1te Nachschwarm, wenn einer kömmt. Denn nicht alle Stöcke geben einen; manche hingegen dafür 2, 3 rc. Von diesen Fällen wollen wir nacheinander reden.

§. 27.

Einen Nachschwarm, wie auch einen Singervorschwarm hat man zu hoffen, wenn 2 oder 3 Täge vorher die jungen Weisel, welche entweder erst ausgekrochen sind, oder noch gar in der Wiegen

stecken, zu singen anfangen. Zuweilen höret man 2, 3, auch mehrere, bis 5 singen. Dieses Gesang bedeutet den Willen der Bienen, sich abzutheilen (§. 21.)

Wenn ein Bienenstock sich viele Weisel ausgebrütet hat; so müssen natürlicher Weise einige ihr Leben einbüßen. Die singenden Weisel aber haben gemeiniglich schon einen Anhang mehrerer oder wenigerer Bienen bey sich zum Schwärmen. Beym Abzuge gehen meistentheils mehrere Anhänge mit ihren Weiseln zugleich hinaus, und legen sich, als ein Schwarm, alle zusammen an. Bisweilen bleibt ein oder mehrere Haufen mit ihren Weiseln zurück, und schwärmen 2 oder 3 Täge hernach. Daher muß man nach abgezogenem Nachschwarme zuhören, ob nicht noch einige Weisel singen; in welchem Falle noch ein kleiner Nachschwarm nachfolget rc.

§. 28.

Vergebens wartet man auf einen Nachschwarm, wenn nach dem Mutter-

vorschwärme in etlichen Tägen, da die Ausbrütungszeit der jungen Weisel schon verflossen ist, kein Weisel singt. Als- dann ist entweder nur einer ausgebrütet, oder alle übrige bis auf einen umge- bracht worden; der im Stocke bleibt.

Die auf der Seiten aufgebissene Wei- selwiegen sind nicht minder ein untrügli- ches Zeichen der vergeblichen Hoffnung eines Nachschwarmes. Denn es geschieht oft, besonders bey Mangel der erfor- derlichen Nahrung, daß die Bienen den Muth zu schwärmen verlieren. Da geht der im Stocke befindliche Weisel von ei- ner Weiselwiegen zu der andern, beißt sie mit seinen Zängeln auf, und sticht die darinn liegenden Weisel tod.

Wenn hingegen die Weiselwiegen unten an der Spitze aufgebissen sind; so sind die Weisel schon ausgekrochen, und weil keiner singt, lebendig außer der Wiegen umgebracht worden. Denn der Stock leidt nur einen Weisel. Sind mehrere; so müssen sie entweder sterben, oder mit Singen den Ausgang verkündigen.

§. 29.

§. 29.

Nun wollen wir auch einige Kennzeichen bemerken, welche allen Arten der Schwärme gemein sind:

1) Das ruhige Sitzen der Bienen über dem Wachse; wenn nur ihre Zahl hinlänglich ist, es völlig zu bedecken.

2) Die Geduld, sich mit den Fingern anrühren zu lassen. Denn da sie schon gesinnet sind, ihren Mutterstock zu verlassen, und sich von den übrigen Bienen abzusöndern; so sind sie um jenen so besorgt, wie vorhin.

3) Die Sammlung der Bienen an einem besondern Orte des Stockes. In den liegenden Stöcken ziehen sie sich entweder vorne oder rückwärts zusammen, wenn nur der Stock nicht mit Wachse völlig angefüllet ist; so zwar, daß man bisweilen den Schwarm aus dem Mutterstocke in einen leeren schöpfen kann, ohne ihn in die Luft ausfliegen zu lassen. Dieses geschieht folgendermaßen: man nehme das hintere Bret des Stockes hinweg, und trachte, es unter den Schwarm

der samt dem Weisel beyeinander sitzenden Bienen zu schieben und aufzurichten, so, daß keine Biene zwischen die Wachsscheiben kriechen könne. Hierauf schöpfe man diesen Bienenhaufen samt dem Weisel in einen leeren Stock. Er wird darinn so gut bleiben, als wenn er von einem Baume wäre eingeschöpfet worden; und wird keine Biene in ihren Mutterstock zurückkehren, welche zu schwärmen gesinnet war.

IV Abschnitt.

Von den Kennzeichen des Tages; wann der Schwarm ausziehen soll.

§. 30.

Es ist zwar hart, den eigentlichen Tag zu bestimmen, weil das Schwärmen sowohl von der Gunst des Wetters, als von der Einhelligkeit der Bienen selbsten abhängt. Doch giebt es Kennzeichen, welche uns den Tag ziemlich genau errathen lassen. Darunter sind aber

auch

auch betrügliche, wodurch man verführet werden kann. Z. B. die Bienen stehen öfters 2 oder 3 Täge auf der Wache, ohne zu schwärmen, bis die gesammte Uebereinstimmung erfolget. Wir wollen die sicheren anführen.

1) Wenn die Bienen sich des Morgens um das Flugloch rastend zeigen, mehr als sonsten. Die Bienen, als ein so fleißiges Thier, sitzen sonsten in der Frühe nur daraußen so lang, bis die Sonne den Thau ein wenig abgetrücknet hat, daß sie auf die Weide fliegen können. Sodann flegen sie hin und her, ohne viel zu rasten, für die Wohlfahrt des ganzen Stockes beschäftiget. Bey Herannäherung der Schwarmzeit aber warten sie auf den Augenblick des Auszuges, ohne einige Sorge mehr für den Mutterstock zu tragen.

2) Wenn sie das Anrühren nicht viel achten; noch von der Stelle, allwo sie sitzen, weichen wollen, und nicht zu stechen trachten; auch die 2 vorderen Füßlein von dem Brete ein wenig erhoben halten.

3) Wenn diese beym Flugloche sitzende ihre 2 vordern Füßlein und Fühlhörner gegen selbe, die bey ihnen vorbey, aus-oder einfliegen; schnellen gleichsam um die Zeit des Auszuges fragend.

4) Wenn sie nicht mehr so fleißig, als vorige Täge arbeiten.

) Wenn die Dröhnen, bey noch genug samer Nahrung oder Weide, Vormittag frisch hinaus und wieder hienein fliegen. Denn sonst lassen sie sich Vormittag nicht viel sehen, außer wenn sie entweder wegen Mangel der Nahrung, oder weil sie nicht mehr nöthig sind, von den Bienen gejaget werden. Da fliegen sie von einem Stocke zum andern, hinaus und wieder herein, um den Bienen zu entweichen, und irgend anderswo eine Ruhe zu finden. Ihr gewöhnlicher Flug ist nur Nachmittag bey größerer Wärme.

Weiters schwärmet mancher Stock auch, ohne einige Dröhnen zu haben. Daraus sieht man klar, daß die Bestimmung der Dröhnen eine andere ist, als das Schwärmen zu befördern.

§. 31.

Die eigentliche Zeit des Schwärmens ist nach Verschiedenheit des Schwarmes auch verschieden. Ein Muttervorschwarm zieht gemeiniglich Vormittag aus, zwischen halber 9, und 12 Uhr. Ein Singervorschwarm oder Nachschwarm pflegt sowohl Vor- als Nachmittag auszuwandern, bis gegen 3 oder halber 4 Uhr, auch noch später.

V Abschnitt

Von den Kennzeichen, welche unmittelbar vor dem Auszuge aus dem Stocke in die Luft vorausgehen.

§. 32.

1) Erregen die Bienen zwischen dem Flugloche ein Getöß. Viele junge Bienen, die grau aussehen, kommen heraus, und drehen sich vor dem Flugloche herum. Andere laufen aus dem Stocke. Einige hupfen und springen vor dem

Flugloche, als wenn sie tanzen wollten. Wieder andere laufen in einem Kreise bald aus bald ein. Das Flugloch ist bald voll Bienen, als wenn alle zugleich auf einmal heraus wollten; bald ist es so leer, als wenn man sie weggeblasen hätte.

2) Ruckwärts am Stocke hört man ein großes Geräusche und Gesumse. Denn die Bienen theilen sich, laufen kreuzweise hin und her, und lecken auf die Reise das Hönig auf. Sie nehmen so viel davon mit sich, daß ein großer Vorschwarm manchesmal 5, 6, auch mehr Pfunde wägt, der ohne Honig kaum ein Pfund schwer ist.

Weiters nimmt man ein starkes Kratzen und Knirschen wahr, als wenn die Bienen das Brett durchbeißen wollten. Nämlich die noch in den Zellen steckenden jungen Bienen wollen auch dabey zu thun haben, beißen ihre Deckel auf, und schliefen eilends aus den Zellen.

3) Endlich fangen sie den Sturm auf einmal an; laufen aus dem Stocke, als

wenn

wenn man sie herausschüttete, so daß ihnen das Flugloch zu eng ist; und begeben sich in die Luft.

VI Abschnitt.

Was in dem Schwärmen selbst zu beobachten ist.

§. 33.

Nachdem wir bisher gehöret haben was vor dem Schwärmen zu bemerken sey; wollen wir jetzt abhandeln, was man währendem Schwärmen in Acht zu nehmen habe; da sich die Bienen in der Luft befinden und herum fliegen.

Es ist zwar eine allgemein bekannte Sache, wie man den Schwarm, nachdem er sich angeleget hat, in einen leeren Stock bringe, oder einschöpfe. Es können sich aber doch viele Zufälle ereignen, wobey mancher nicht weis, was zu thun sey: als

1) Kann ein Schwarm wieder in seinen Mutterstock zurückkehren.

2) Kann er durchgehen.

3) Können sich mehrere Schwärme von mehreren zugleich schwärmenden Stöcken auf einen Klumpen anlegen.

4) Kann sich ein Schwarm an hohe Bäume so hoch anlegen, daß man ihn nicht ohne Gefahr oder Schaden, oder wenigstens mit großer Mühe einschöpfen könne.

Was bey allen diesen Zufällen hauptsächlich zu beobachten sey, wollen wir kürzlich betrachten. Zum voraus müssen die oben (§. 22.) beschriebenen Werkzeuge bey Handen seyn, um sich selber, wenn es nöthig seyn sollte, bedienen zu können.

§. 34.

Am ersten betrachte man den Flug des Schwarmes, und höre auf ihre Stimme. Fliegen sie in einem Kreise herum, und halten sich beysammen; ist auch ihre Stimme hell und klar: so ist es ein gutes Zeichen, daß sie den Weisel bey sich haben, und sich ansetzen werden. Man warte nur darauf; und alsdann schöpfe man ihn eiu.

§. 35.

Sollte aber der Bienenflug weit auseinander zerstreut seyn, und hin und wieder gehen: so ist der Weisel nicht unter ihnen in der Luft. Wenn man nun den Schwarm so fahren läßt; so wird er in den Mutterstock zurückgehen, weil er sich ohne demselben nicht anleget. Um den Schwarm zu erhalten, suche man den Weisel. Entweder ist er noch im Mutterstocke zurückgeblieben; oder er ist Alters halber, oder wegen abgewetzten Flügeln zum Fliegen unfähig, vor dem Mutterstocke, ins Gras, auf die Erde, oder anderswohin gefallen, daß ihn die Bienen nicht wahrnehmen können.

Besser ist es daher, daß man gleich beym Ausfluge des Schwarmes auf den Weisel sehe, ob er nicht niederfalle ꝛc. Er fliegt nicht der erste, wie einige dafürhalten, sondern gemeiniglich in der Mitte mit dem größten Haufen. Denn wie gern die Bienen bey ihm sind; so gern ist er bey ihnen. Man sieht ihn

zwar bisweilen unter den erstern, oder auch unter den letztern, jedoch selten bey einem Mutterschwarme oder Nachschwarme, als welche gemeiniglich mehrere Weisel mitzunehmen pflegen (§. 27.)

Diese überflüßigen Weisel kann man, so bald als sie herauskommen, gleich beym Flugloche auffangen, und zum Vorrathe und nöthigen Gebrauche in Weiselhäusern eingesperret aufbehalten (§. 58.)

§. 36.

Wenn man den obgesuchten (§. 35.) verlornen Weisel gefunden hat; so hebe man ihn sachte auf, und bringe ihn an einen Ort, allwo sich die meisten Bienen rastend beysammen befinden, als auf ein Baumblatt. Denn die Bienen, besonders die jungen, rasten gern dort und da, nach langem Herumfliegen und Aufsuchen des Weisels. Sobald als diese ihn wahrnehmen, locken sie die übrigen herumfliegenden auch herbey.

Wenn aber keine oder wenige Bienen beysammen sitzen, so lasse man den Weisel nicht aus den Händen, damit

er

er nicht wieder verloren gehe, weil er nicht alleinig sitzen bleibt, und zu seinen Bienen fliegen will, da er doch nicht fliegen kann: sondern man sperre ihn in ein Weiselhäusel ein; stecke selbes an eine Ruthe, und fahre damit unter den schwärmenden Bienen herum, auf daß sie ihn wahrnehmen können. Sobald als sie seinen Geruch und sein Flattern verspüren; werden sie alsogleich eine hellere Stimme von sich geben, und von allen Seiten auf ihn zufliegen. Hierauf kann man die Ruthe gemächlich an einen Ast, oder anderswohin lehnen, bis sich die Bienen ziemlich gesetzet haben. Oder man stellet das Häusel samt dem Weisel in den leeren, für den Schwarm gewidmeten Stock; so werden sich die Bienen, mittels weggenommenen vorderen Brettes, von sich selbsten darein begeben. Nachdem sie sich zu sammeln anfangen; kann man den Weisel aus der Gefängniß frey lassen. Er wird bey den Bienen, und sie bey ihm bleiben. Denn also ziehen sie lieber zu ihm.

§. 37.

§. 37.

Die schwärmenden Bienen bleiben ohne Weisel nicht lang aus, sondern kehren in ihre Wohnung, in etlichen Minuten wieder zurück, wenn sie ihn nicht bald finden. Daher wenn man schon den Weisel gefunden hat; die Bienen ihn aber nicht mehr wahrnehmen: so dringen sie auf den Mutterstock zu, um hineinzugehen. In diesem Falle nehme man geschwind den Mutterstock aus seiner Stelle hinweg, und setze ihn auf die Seite. An dessen Statt stelle man einen leeren, ihm ähnlichen, worinn der gefundene, im Häufel eingesperrte Weisel ist. Um die Bienen noch mehr zu betrügen, und ihnen glauben zu machen, daß es ihr Mutterstock sey; kann man das vordere Bret (§. 5. Lit. f.) daraus, in den leeren Stock einsetzen. Also wird der ganze Schwarm, als in seinen vermeynten eigenen Stock hineinziehen; und ist ohne sonderbare Mühe eingeschöpfet. Sodann setze man den Stock an ein belie-

liebiges Ort, und den Mutterstock wieder an seinen vorigen Platz.

Beynebens muß man auch die übrigen darnebenstehenden Stöcke mit einem Tuche bedecken. Denn die zurückkommenden Bienen fliegen mit großem Geräusche und so häufig zurück, daß der Stock völlig schwarz mit ihnen bedecket wird, und sie auch in die benachbarten hinein kriechen. Nachdem sich aber der Schwarm in seinen bestimmten Stock gar hineingezogen hat; muß man das Tuch bald hinwegnehmen, damit die von der Weide zurückkommenden Bienen in ihre Stöcke eingehen können.

§. 38.

Drängen die Bienen aber an den Mutterstock, und der Weisel wäre nicht gefunden; so verfahre man eben auf erst bemeldte Art. Anstatt des abgängigen Weisels aber stelle man einen andern von den vorräthigen in einem Häusel hinein. Da muß man aber die Art des Schwarmes wohl in Acht nehmen. Einem Singervorschwarme oder Nachschwarme kann

man

man einen Jungferweisel gleich frey hineinlassen. Die Bienen werden ihn, wiewohl er fremd ist, doch gern annehmen. Ein Muttervorschwarm aber verlangt einen befruchteten oder Mutterweisel. Man kann ihm zwar auch einen Jungferweisel geben, jedoch nicht frey, sondern in einem Häusel, damit die Bienen ihn nicht umbringen. Wenn sie alle Hoffnung, ihren Mutterweisel zu bekommen für verlohren sehen; so vereinigen sie sich endlich auch mit diesem, daß man ihn frey herauslassen kann.

Vorräthige Weisel zu machen wird unten (§. 87.) bey dem künstlichen Schwärmen gelehret werden.

§. 39.

Wenn man aber keinen vorräthigen Weisel hätte, was wäre da zu thun? Ein Umstand, welcher wohl zu bemerken ist. Zur Schwarmzeit hat der angesetzte Mutterstock gemeiniglich mehr angesetzte Weiselwiegen. Man schneide also eine derselbigen heraus, und gebe sie dem Schwarme zur Ausbrütung des Weisels hinein.

§. 40.

Sollte der Schwarm aber wirklich wieder in den Mutterstock zurück gezogen seyn; so ist ein großer Zweifel, ob er wieder schwärmen werde. Wer den Schwarm aber dennoch wieder haben wollte; der müßte ihn, wie beym künstlichen Schwärmen das mehrere wird gezeiget werden, selber aus dem Stocke nehmen. Nur mit diesem Unterschiede, daß 1tens dieser Schwarm nicht so erzwungen sey wie ein künstlicher, weil er ohnehin zu schwärmen entschlossen war; und eben daher 2tens daß diese den Schwarm ausmachenden Bienen nicht so gern in den Mutterstock zurück gehen, als die zum Schwärmen nicht gesinnten.

§. 41.

Dann und wann ist bey einem Schwarme Gefahr des Durchgehens zu befürchten, ohne sich zuvor in der Nähe anzusetzen. Dieses kann man wahrnehmen theils aus der Stimme, die sich sanft und still hören läßt, theils aus dem Fluge, da die Bienen von einem Baume

zu dem andern, und immer weiter fliegen. Hierzu kann Gelegenheit geben ein sehr warmes und windstilles Wetter; so daß die Bienen und der Weisel, ohne müd zu werden, weit ausfliegen können. Die Hauptursache aber kann seyn, der Mangel der Weide und der Nahrung. Denn der Schwarm nimmt Honig aus dem Mutterstocke mit sich auf die Reise (§. 32. n. 2.) Hat nun der Mutterstock nicht so viel gehabt, daß sie sich ansaugen konnten, so bedeuten sie dieses mit ihrer sanften, stillen und traurigen Stimme. Ist zudem in der nähe keine gute Weide; so getrauen sie sich an diesem Orte nicht mehr zu ernähren, und fliegen daher weiter, und meistentheils dorthin, wohin vormals die Bienen auf die Sammlung ausgeflogen waren; sowohl durch die Stimme der übrigen Bienen angelocket, als auch aus eigener Erfahrung versichert, alldort eine bessere Weide zu bekommen.

Dieses Durchgehen zu verhindern, bedienen sich einige eines Getößes, wel-

ches

ches sie durch das Getöne der Sensen, durch das Klingen der Hafendeckel, und durch andere schallende Sachen erregen; in der Meynung, die Bienen dadurch zum Ansetzen zu bringen. Allein diese betrügen sich sehr. Die Ruhe liebenden Bienen werden durch diese Ungestümme vielmehr zum Weichen genöthiget.

Eine Spritze thut hier bessere Dienste. Doch muß man das Wasser so spritzen, daß es von oben herab auf die Bienen zurückfalle; nicht aber unter die Bienen hinauf, welches sie noch höher erhübe, gleichwie die von oben herabfallenden kühlen Tropfen sie vom Weiterfliegen abhalten. Allein auch dieses soll mäßig, nicht zu häufig geschehen. Sonst nöthigte man sie, anstatt einen Schwarm anzulegen, sich zu flüchten, und in ihre alte Wohnung zurückzukehren.

§. 42.

Die bisherigen Unterrichtungen betrafen nur einen Schwarm. Gesetzt aber, es schwärmeten mehrere Stöcke zugleich, was ist damals zu thun, damit sie sich

nicht vermischen, und auf einem Haufen zusammen anlegen? oder wie sind die Vermischten auseinander zu bringen?

Es sind also z. B. 2 Bienenschwärme entweder schon ausgeflogen, und haben sich wirklich miteinander vermenget; oder sind nur in Bereitschaft hinaus zu fliegen.

Ist nun ein Schwarm schon ausgeflogen, und der andere steht in Bereitschaft auszufliegen; so erwarte man den Zeitpunkt, da er auszulaufen anfängt. So bald als man dieses erblicket; so trage man den Stock, nach vermachtem Flugloche, geschwind einen Büchsenschuß weit von den andern hinweg. Dort öffne man alsogleich das Flugloch wieder, damit die Bienen von allzugroßer Hitze, die sich damals im Stocke äußert, nicht ersticken; ja man kann das vordere oder hintere Brettlein auf einer Seite ein wenig aufmachen, so wird der ganze Schwarm bald aus dem Stocke heraußen seyn. Nach ausgestossenem Swarme, stelle man den Mutterstock geschwind wieder an seinen vori-

vorigen Platz, auf daß die von der Weide entwischen zurückgekommenen Bienen die mit Schmerzen auf selben warten. hineingehen können.

Diese nun in der Luft sich befindenden 2, oder auch mehrere Schwärme werden sich in solcher Entfernung nicht vermischen, sondern jeder sich besonders anlegen. Auch hat man sich der Gefahr des Durchgehens bey dem übertragenen um so weniger zu befürchten; weil die Bienen durch das Getöß und Sumsen, währender Zeit des Wegtragens, ermüdet worden sind. Also wird man dem Einschöpfen mehrerer Schwärme, eines nach dem andern, in ihrer Ordnung gewachsen seyn.

Nur beym Wegtragen ist zu beobachten, daß es nicht zu frühe, noch zu spät geschehe, sondern eben da der Schwarm ausstossen will. Nicht zu frühe; denn er möchte vielleicht nicht schwärmen wollen, wenn man dessen nicht durch dieses augenscheinliche Zeichen überwiesen wird. Nicht zu spät, damit nicht viele Bienen

schon heraussen sind, und also der folgende Schwarm klein werde. Daher wird auch das Flugloch zugemacht, auf daß nicht unterwegs der größte Theil des Schwarms ausfliege.

Dieses Wegtragen geht nun mit den stehenden Bienenstöcken und Körben, welche kein unteres Brett haben, nicht an. Wer es aber dennoch thun wollte, der müßte einen jeden Stock mit seinem eigenen Unterbrette versehen. Bey dergleichen, oder auch andern, wenn man will, kann man die Bienen vom Schwärme einige Weile abhalten, wenn man das Flugloch mit frischem kalten Wasser bespritzet; bis der andere Schwarm eingeschöpfet ist.

§. 43.

Gesetzt aber, es wären schon wirklich 2 oder mehrere Schwärme in der Luft untereinander vermenget, oder hätten sich zum Theile schon zusammen angeleget; was wäre in diesem Falle zu thun? Es kommt darauf an; ob man die Schwärme beysammen lassen, oder sie zertheilen

wolle. Bevor ich hierauf antworte, was in einem und dem andern zu thun sey; muß ich eine Regel zum voraus setzen, wovon die ganze Behandlung abhängt.

Bienen verschiedener Stöcke, welche gleichen Weisel haben, das ist, derer beyder Weisel entweder befruchtet, oder beyder noch unbefruchtet ist, werden einander nichts thun, sondern sich gütlich vertragen: Welche aber einen ungleichen, nämlich eine einen befruchteten, die andern einen unbefruchteten haben, die werden einander anfallen und tödten, so daß oft aus 2 Schwärmen kaum einer, der beträchtlich wäre, überbleibt. Sie setzen sich in etliche Haufen, einer wälschen Nuß groß, zusammen, und beißen sich, daß sie tod herabfallen: manchesmal gehen einige wegen dieser Unruhe wieder in ihre Mutterstöcke zurück, ja oft gar allesammt durch.

Aus dieser Regel folget, daß 1tens ein Muttervorschwarm mit einem Singervorschwarme oder Nachschwarme beysammen nicht gut thun, weil dieser einen

Jungferweisel, jener aber einen Mutterweisel hat (§. 19. 21.): hingegen daß 2tens zwey Muttervorschwärme, 2 Singervorschwärme, 2 Nachschwärme, wie auch ein Singervorschwarm und ein Nachschwarm sich wohl miteinander vereinigen, indem sie gleiche Weisel haben (ebenselb. §§.). Diese Beobachtung lasse man sowohl bey Vereinbarung als auch Zertheilung der Schwärme nicht außer Acht, soviel als es seyn kann.

§. 44.

Wir wollen erstlich Schwärme vereinbaren, und zwar einige mit gleichen Weiseln. Es ist bekannt, daß man einen Schwarm nicht eher einschöpfen könne, als bis er sich schon einmal angelegt hat Sobald als dieses geschehen ist, schöpfe man die vermischten Bienen zusammen in einen Stock, mit dieser Absicht, daß man einige Weisel zu erhaschen trachte; die man unterdessen in Weiselhäusel einsperre. Denn die Weisel leiden aus einer, von der Natur angebohrnen Eifersucht keinen Nebenbuhler; so daß wenn

2 zusammen kommen, gleich einer todt gebissen, und zuweilen auch der übergebliebene verletzet wird, wenn nicht etwann gar beyde bleiben. Mit einem Weisel werden sodann die eingeschöpften Bienen ruhig beysammen leben.

§. 45.

Die Vereinigung vermischter Schwärme mit ungleichen Weiseln kostet mehr Mühe; doch ist sie nicht unmöglich. Man schöpfe den vermischten Schwarm, wie erst (§.44.) gemeldet worden, so geschwind ein, als man kann; und suche auch die Weisel, welche hier leichter zu finden sind. Denn kaum als sich die Bienen anzulegen anfangen; gehen sie schon aufeinander los, sammeln sich in Klumpen, und stechen einander. In dergleichen Klumpen trift man am ersten einen Weisel an. Diesen nimmt man heraus, und sperrt ihn ein, wie oben. Den Bienen thut man unterdessen mit Anspritzung kalten Wassers einigen Einhalt. Diese Bespritzung wird gleich nach der Einschöpfung in den Stock, abermal wiederholet.

holet. Denn sie machen ein großes Geräusch, kriechen im Stocke kreuzweis hin und wieder, und stechen sich so lang, als sie Weisel unter sich haben; weil sie einen fremden nicht leiden wollen. Dahero suche man alle Weisel auf.

Diese aber sicherer finden zu können, schütte man die Bienen auf ein weisses, auf die Erde ausgebreitetes Tuch; worauf man sie übersehen, und die Weisel fangen kann. Noch besser geht es so an. Man stelle den leeren Stock mit einer geöffneten Seite gegen die Bienen, daß sie hineinlaufen (denn sie lieben hohle und finstere Orte). In diesem Hineinlaufen kann man die etwann noch übrigen Weisel erwischen; derer jeder besonders einzusperren ist.

Hierauf hat zwar das Morden, aber nicht die Unruhe der Bienen ein End. Sie werden annoch sausen, und tumultuiren, theils wegen der Vermischung mit Fremdlingen, theils wegen dem Verluste des Weisels. Mithin stelle man ihnen 1, 2 oder 3. in Häuseln eingesperrte

te Weisel hinein, einen jeden an ein anderes Ort oder Eck: den Stock aber an einen kühlen, finstern Platz auf 24. Stunden.

Nach Verlauf dieser Zeit sehe man zu, auf welchen Weisel ihre Wahl gefallen sey. Es werden auf einem mehrere Bienen, und ruhiger sitzen, als auf dem andern. Das Häusel wird mit Wachspünkteln beleget seyn. Denselbigen lasse man ihnen noch ein paar Stunden eingesperret; die übrigen nehme man gar heraus, damit sich endlich alle mit diesem einzigen vereinigen, und eines Willens werden.

Darnach befreyet man den eingesperrten Weisel aus seiner Gefängniß, und stellet den Stock zur Arbeit an sein gehöriges Ort. Sie werden gern beysammen bleiben, fleißig miteinander arbeiten, und ferner ein ruhiges gesellschaftliches Leben führen. So macht man aus Feinden gute Freunde.

§. 46.

Die Art, vermischte Schwärme zu zertheilen, und zwar in so viele als man will, oder als ausgezogen sind, könnte zwar aus dem Obgelehrten leichtlich hergeleitet werden: jedoch um mehrerer Klarheit willen; erläutere ich selbe, 1tens bey gleichen, hernach bey ungleichen Weiseln.

Haben die vermengten Schwärme gleiche Weisel: so fange man erstlich dieselben; alsdann theile man die Sammlung in gleichen Theilen in so viele besondere Stöcke, als Schwärme sind, oder seyn sollen. Wenn jeder Theil einen Weisel bekömmt: so werden sie alle ruhig seyn.

§. 47.

Sind die Weisel aber ungleich: so stelle man die gefangenen und eingesperrten Weisel, jeden in einen leeren Stock, und die Stöcke mit offenen Enden auf die Erde nebeneinander, so daß auch die Oeffnungen nebeneinander zu stehen kommen. Alsdann schöpft man aus dem Stocke, worein die vermengten Schwärme, nach herausgefangenen Weiseln

seln, sind geschöpft worden, einen oder mehrere Löffel voll Bienen, zu einem jeden Weisel in die leeren Stöcke hinein: so werden sie sich selbsten zertheilen, und eine jede zu ihrem eigenen Weisel gehen. Nach geschehener gänzlichen Absönderung entläßt man die Weisel frey, und setzet die Stöcke an ihr Ort.

VII. Abschnitt.

Vom Einschöpfen oder Fassen der Schwärme.

§. 48.

Es ist bisher öfters die Rede vom Einschöpfen der Bienen gewesen. Nun wollen wir die Art zeigen, wie solches am füglichsten geschehen könne.

Das Einschöpfen hängt von dem Anlegen des Schwarmes ab; und dieses von der Lage des Bienenstandes, und den damit verknüpften Umständen; als z. B. ob hohe oder niedrige Bäume, oder anderes Gebüsche, Zäune, hohle

Bäu-

Bäume u. d. g. m. unweit der Bienenhütte herum stehen f): so daß man erst nach angelegtem Schwarme, auf eine geschickte Art ihn zu fassen, vielmehr nachsinnen muß. Wir wollen 3. besondere Fälle betrachten, welche hauptsächlich zu den übrigen eine Anleitung geben können; und zwar 1tens wie ein Schwarm von einem Baume, 2tens wie er aus Höhlungen, Löchern, als Baumklumsen, Gebüschen rc. und 3tens wie er von einer Fläche, von der Erde, oder aus dem Grase einzusammeln sey.

§. 49.

---

f) Einige Bienenwirthe pflegen zu dem Ende um ihre Bienenhütte niedrige Bäume, auch Tannen, Fichten rc. als worauf sich die Schwärme gern ansetzen, zu pflanzen; um diese leichtlich einschöpfen zu können. Andere schmieren die Aeste beliebiger Bäume, mit dem aus alten Stöcken zusammengeschabten Pickwachse, die Bienen durch dessen Geruch dorthin anzulocken; welches zwar bisweilen, jedoch nicht allezeit die erwünschte Folge nach sich ziehen wird.

§. 49.

Der Schwarm legt sich an einem Baume an; hoch oder niedrig; auf einen dicken oder dünnen Ast; auf einen Ast in Gestalt einer herunterhangenden Traube, oder auf mehrere Aeste zerstreuet; daß man ihn ziemlich leicht, oder nicht ohne Lebensgefahr einschöpfen kann. Von jeden soll etwas gemeldet werden.

§. 50.

Man lasse den Schwarm erstlich an eines niedrigen Baumes dünnen Aste, traubenförmig anhangen, dessen Einschöpfung die leichteste ist. Man schneidet den Ast gemächlich ab, ohne die Bienen zu erschüttern, und legt ihn sammt denselben in den leeren Stock: so laufen sie von sich selbsten in die Höhe des Stockes vom Aste hinweg, den man alsdann herausnimmt. Wäre aber der Ast so kostbar, daß man ihn nicht abschneiden wollte: so hält man den offenen Stock unter den Zapfen des Schwarmes, so daß er so weit hinein hange, als es seyn

kann;

kann; und schüttelt den Ast, oder schlägt ein wenig darauf, daß die Bienen hinein fallen.

Nun setzen wir einen dicken Ast, der weder abgeschnitten noch geschüttelt werden kann. Mithin streift man den Schwarm mit einem Federwische, oder mit dem Laube des Baumes in den Stock hinein.

Wenn aber der Schwarm zerstreuet, auf mehrere Aeste sich angelegt hat: so bindet man den Stock mit einem Stricke an einen Ast an, woran die meisten sitzen; oder stellet ihn auf etwas, daß er so nahe als es möglich ist, an selben gereiche. Die Bienen, als Liebhaberinnen einer finstern Wohnung, werden selbsten hineinkriechen, besonders wenn man ein paar Hände voll mit einem Löffel, oder mit der Hand voraus hineingeworfen, oder mit einem Federwische hineingekehret hat. Der Stimme der Brummelnden, und dem etwann mit andern erwischten Weisel folgen sie ganz willig. Damit aber auch die herumfliegenden

die

die Wohnung ihrer Gespänninnen finden; lasse man den Stock noch eine Zeit lang an diesem Orte. Bey großer Hitze ist es sehr gut, demselben entweder mit Laube, oder unter dem Schatten des Baumes eine Kühle zu verschaffen. Die starken Sonnenstrahlen möchten die Bienen sonst wiederum heraus in freye Luft locken. Endlich bringe man den Stock an seinen bestimmten Platz.

§. 51.

Nun wollen wir auch einen Schwarm einschöpfen, welcher sich höher angeleget hat, als daß man ihn von der Erde erreichen kann; sondern zu welchem man entweder auf einer Leiter, oder welches noch beschwärlicher ist, gar auf den Baum selbst steigen muß. Hier ist es gut, einen Gehülfen zu haben; besonders wenn er sich in Gestalt einer herabhangenden Traube angeleget hat. Einer hält den Stock unter den Schwarm, auch an eine Stange, wenn es nöthig ist, angebunden. Der andere hinaufgestiegene schüttelt entweder den Ast, oder schlägt

mit einer Stange darauf, daß der Schwarm in den Stock falle; oder kehret ihn mit einem, auch an einem langen Stecken gebundenen Federwische hinein. Die Stelle eines abgehenden Gehülfen kann in der Noth ein Strick, oder eine unter dem Stock gestellte Stütze vertreten. Mit dem Stricke hängt man den Stock an den Ast so nahe an den Schwarm als es seyn kann.

Ist der Schwarm auf mehreren Aesten zerstreuet: so trägt man entweder den Stock, und das dazu Gehörige mit sich auf den Baum; oder man bindet den Stock vorher an einen Strick, und nimmt dessen Ende mit sich hinauf, womit man ihn aufziehen kann. Alsdann hängt man ihn, wie erst gemeldet worden, an, und verfährt, wie oben.

Braucht man in diesem Falle einen Löffel zum Einschöpfen: so ist ein kurzer meistens nicht hinlänglich. Daher läßt man sich einen mit einem langen Stiele, oder am Stiele mit einem Loche machen, worein man einen beliebigen Stecken befestigen kann.

§. 52.

§. 52.

In jenen Fällen, in welchen die Einschöpfung des Schwarmes mit einer Lebensgefahr verknüpfet wäre, kann man selben von jenem Aste, woran er sitzt, wegzutreiben trachten, entweder mit Schüttlung des Astes, oder mit Daraufschlagung, damit der Schwarm denselben verlasse. Um ihn aber nicht allein von der Zurückkehr an das alte Ort, sondern auch vom Durchgehen abzuhalten, und an ein niedrigers Ort zu bringen, bespritze man sowohl den Ast, als die Bienen selbsten; welche sich an einem nassen Platze niemals anlegen werden. Dieses läßt sich aber vor der wirklichen Anlegung, wenn man den Schwarm sich dahin rüsten merket, viel leichter bewerkstelligen. Ist der Ast, woran sich der Schwarm angeleget hat, von geringer Erheblichkeit; so kann man ihn anhauen, auf daß er sich niedersenke, und man zum Schwarme gelangen könne.

Alle Umstände zu bestimmen ist unmöglich. Ein kluger Bienenwirth wird

aus der Lage des Schwarmes selbst die Mittel und Wege, ihn einzuschöpfen, ersehen.

§. 53.

Einen Schwarm aus Löchern, Höhlungen, Klumsen, Gebüschen, u. d. g. worein er sich verschlossen hat, zu bekommen; woraus man ihn weder mit einem Löffel, noch mit der Hand, ohne Gefahr viele Bienen zu zerquetschen, fassen kann; ist das letzte abgedrungene Mittel des Rauches zu ergreifen. Man treibt ihn nämlich dadurch in den so nahe, als es seyn kann, dabeystehenden offenen Stock; ohne daß aber ein Rauch in den Stock selbst komme, welcher ihn wieder daraus vertriebe. Da kann man sie auch, nachdem sie aus dem Loche herausgetrieben worden, nach und nach in den Stock hineinfassen, oder wischen.

§. 54.

Das schlechte Wetter, oder die Unfähigkeit des Weisels zu fliegen, macht, daß der Schwarm sich bisweilen auf der Erde, im Grase, oder auf dergleichen

Flä-

Flächen versammelt. Von dannen ihn einzuschöpfen ist dann sehr leicht. Man stellt den offenen Stock gegen den Schwarm zu; so lauft er entweder selbst hinein, als in die geliebte Finsterniß; oder man wischet ihn darein. Sollte ihn die Kühle oder der Regen Häufelweis zerstreuet haben; so trägt man die gesammelten Häufel hinein, bis man den Weisel erhaschet hat.

§. 55.

Aus dem bisherigen erhellet, daß das Einschöpfen der Schwärme meistens sehr beschwerlich, oft auch gefährlich sey. Einem sowohl als dem andern abzuhelfen, will ich eine Art hieher setzen, die Schwärme sicher und ohne sonderbare Beschwerde zu fassen. Man mache sich einen Sack von feinem, recht durchsichtigen Gelsengarne, wodurch doch die Bienen nicht schliefen können: 3 Ellen lang; unten am geschlossenen Ende 1 oder besser 1 ½ Ellen im Durchschnitte weit; aufwärts verlohren enger, so daß oben, allwo er offen ist, der Durchschnitt ½ Ellen

len sey. Darein kommen 4 dünne und geringe Reiflein, als z. B. von Fischbeine; deren 1 unten, 1 gegen der obern Oeffnung, 2 zwischen diesen in der Mitte, mit gleichem Abstande, angeheftet werden. Um diese Reiflein voneinander stehend zu erhalten, unterspreizet man einen von dem andern mit einem Stäblein; derer also 3. erfodert werden. Oben muß der Sack mit einem Schnürlein zusammengezogen werden können. Dieser Sack ist also einem Fischrauschel oder Fischberne in der Gestalt nicht unähnlich. Nach weggenommenen 3 Spreizstäblein läßt er sich, wie ein Reifrock zusammlegen, und bequem zum Gebrauche aufbehalten.

§. 56.

So bald als man wahrnimmt (§. 32.) daß der Schwarm schon ausfliegen wolle; hält man den Sack ausgespannet, in Bereitschaft. Beym Anfange des Auslaufens mache man das offene End genau an den Stock an, daß keine Biene dazwischen durchkriechen könne; den

Sack

Sack erhebe man mit dem untern Ende, so daß er mit dem Stocke eine gerade Linie mache, und die Bienen aus dem Flugloche gerad in das weite End ohne Anstoß hineinfliegen können. Nachdem der ganze Schwarm sich in den Sack hineingezogen hat: so nimmt man ihn vom Stocke hinweg, und zieht die Schnur geschwind zusammen, daß keine Biene herauswische. Denn sie werden vor Freude sausen, und nach ihrer Natur in die Höhe zu fliegen trachten.

Mit Vorhaltung des Sackes aber muß man nicht zu frühe, noch zu spät kommen: nicht zu frühe, sonst schwärmete der Stock nicht; nicht zu spät, sonst wäre der meiste Theil des Schwarmes schon in der Luft.

Den also gefangenen Schwarm legt man zum Abkühlen in Schatten. Inzwischen werden die Bienen, bey Wahrnehmung des Weisels, vom Sumsen aufhören. Hierauf macht man den wieder eröffneten Sack an den bestimmten leeren offenen Stock an; so werden sie darein

ein laufen. Wollen sie aber nicht; so hebt man ihn unten in die Höhe, und schüttelt sie hinein. Der Stock wird mit dem also leicht geschöpften Schwarme an seinen Platz zur Arbeit gestellet.

§. 57.

Daß das Einschöpfen mit einem solchen Sacke viel leichter und sicherer von statten gehe, wird jedermann leicht zulassen. Denn 1tens auf diese Weise ist man der Sorge überhoben, daß der Schwarm durchgehe. 2tens Ist auch der Verlust des Weisels nicht zu befürchten. Er mag fliegen können oder nicht; er mag aus dem Stocke gekommen seyn oder nicht: so kann der eingeschlossene Schwarm nicht zurück gehen. Unterdessen kann man ihm einen neuen Weisel verschaffen. 3tens Ist man der Mühe entübriget, hohe Bäume zu besteigen. 4tens Wird die Vermischung mehrerer Schwärme dadurch verhindert. 5tens Vermeidet man also den Verdruß mit bienenhaltenden Nachbarn, wegen Vermengung beyder Schwärme. 6tens Höret

ret aller Zank, oder Verbindlichkeit gegen den Nachbar auf, der mir entweder meinen, auf seinem Grunde angelegten Schwarm disputirlich macht, oder zu fassen erlaubet.

§. 58.

Die beym Einschöpfen eines Schwarmes etwa vorfindigen mehreren Weisel sind fleißig aufzuhalten; jedoch ein jeder besonders; (denn beysammen brächten sie einander um); um damit einen andern weisellosen Schwarm oder auch Mutterstock zu versehen, welcher sonst zu Grund gienge. Bey einem Singervorschwarme oder Nachschwarme trifft man oft 2, 3, und noch mehrere an. Gleich nach Auszuge des Schwarmes sind sie zuweilen auf dem Flugbrette zu erhaschen, wohin sie als überflüßige aus dem Stocke gejaget werden.

Jedoch ist wohl in Acht zu nehmen, daß man alle Weisel abfange. Ein jeder Stock muß wenigstens einen haben; und zwar jenen, den der größte Haufen gern hat. Gegen einen unrechten wer-

den sie durch das Flattern der Fliegel alsogleich ihre Unzufriedenheit darthun, und mit Hin- und Hergehen ihren erwählten Weisel fodern. Welcher ihnen der liebste Weisel sey, kann man auf folgende Art versuchen. Man stellet die eingesperrten Weisel in den Schwarmstock etwas voneinander: so laufen die Bienen, eine nach der andern, stracks zu ihrem auserwählten Weisel; stellen sich mit den Köpfen gegen ihn; halten den hintern Theil des Leibes in die Höhe; flattern eine Zeitlang mit den Flügeln, und werden hierauf wieder ruhig und still. Diesen entläßt man frey aus der Gefängniß in den Stock; die andern stellet man in den Häuseln in ihren Mutterstock, an das Wachs an; allwo sie von den Bienen gewärmet, und durch den Drat gefüttert, lange Zeit leben werden. In hölzernen Häuseln füttert man sie selber, durch einen und andern hineingelassenen Tropfen Honig.

VIII Ab-

VIII Abschnitt.

Was nach dem Schwärmen zu thun sey.

§. 59.

Nach dem Schwärmen muß man sowohl den eingeschöpften Schwarm, als auch den Mutterstock nicht außer Acht lassen. Und zwar

1) Soll man den Schwarmstock recht stellen;

2) Demselben einen Anfang seiner Arbeit und Wirthschaft machen;

3) Nachsehen, daß der Weisel weder des Singervorschwarmes oder Nachschwarmes, noch des Mutterstockes verlohren gehe;

4) Die Befruchtung des Weisels in Acht nehmen.

§. 60.

Einige Bienenwirthe pflegen den eingeschöpften Schwarm erst auf den Abend, nachdem alle Bienen zu Hause sind, in die Hütte zu tragen. Allein es ist besser, ihn

ihn gleich nach der Einschöpfung auf seinen bestimmten Platz zu stellen. Denn die Bienen fangen alsobald an, aus und einzufliegen; bemerken sich dieses Ort; und folgendes Tags suchen sie ihren alsdann versetzten Stock an dem alten Orte, unwissend, wohin derselbe gekommen sey.

Man macht den neuen Schwarmstöcke auch, wider die heftigen Sonnenstrahlen, einen Schatten (doch ohne den freyen Ausflug zu hemmen), damit das Wachs nicht schmelze, und sie nicht genöthiget werden, den Stock wieder zu verlassen. Es ist ohnehin nicht gut, auch einen andern Stock der Sonne gänzlich auszusetzen. Nur allein das vordere Brett mit dem Flugloche soll von der Sonne beschеinet werden, um die Bienen zeitlich zur Arbeit herauszulocken.

Die Stöcke worein Singervorschwärme oder Nachschwärme sind gefaßt worden, welche nämlich einen noch unbefruchteten Jungferweisel haben (§. 21.), sollen nicht dicht an andere Stöcke angestellet

stellet werden, sondern wenigstens 1 Schuh von den andern beyderseits abstehen. Denn ein solcher Weisel muß um befruchtet zu werden, in die Luft heraus fliegen, wie wir anderwärts erproben werden; und kann sich im Zurückkehren, beynahe aneinander stehenden Stöcken, leichtlich in einen fremden Stock verirren; allwo er von den Bienen ergriffen, und, wenn man ihn nicht errettet, gar ermordet wird.

Mit dem Mutterstocke, worinne auch ein Jungferweisel verbleibt, hat es gleiche Bewandniß.

Ein anders ist aber bey einem Muttervorschwarme, weil er einen schon befruchteten Weisel hat (§§. 19. 21.).

§. 61.

Zum Wirthschaftsanfange giebt man dem neugefaßten Schwarme einen schönen, weissen, vorräthigen Honigfladen, oder ein Stück davon, einer Handgroß. Man stellet es in den Stock, dicht an das obere Brett, auf einem untergelegten Holze, beyderseits mit einem Rüthlein bespreizet

und

und wider das Umfallen befestiget; damit es die Bienen oben anpicken können. Die vorige Lage des Fladens, in welcher er gebauet worden ist, kömmt hier aber hauptsächlich zu beobachten; daß nämlich das Obere oben stehe. Denn sonst, weil die Zellen in ihrer natürlichen Lage von außen etwas aufwärts gehen, damit das Honig nicht heraustriefe, hätten die Bienen allzuviele Arbeit, diese auszubessern, und zum Brüten tauglich zu machen; ohne jene zu rechnen, welche gar nicht zu recht gebracht werden.

Dieses muß aber Abends geschehen, da keine Bienen mehr fliegen, damit keine fremden Bienen, durch den Geruch des Honigs herbeygelocket, den neuen, noch in einer Unordnung stehenden Schwarm durch ihren Raub noch mehr verwirren, und etwann gar zum Abfliegen veranlassen. Daher fehlen jene Bienenwirthe, welche den leeren zur Einschöpfung des Schwarmes bestimmten Stock inwendig mit Honig bestreichen,

chen, in der Absicht, den Schwarm dadurch sicherer im Stocke zu erhalten.

Dieser zur neuangehenden Wirthschaft verschaffte Anfang eifert die Bienen zu ihrer Arbeit noch an, und benimmt ihnen die etwann sonsten ankommende Lust eine audere Wohnung zu suchen.

Beynebens weist man ihnen durch diesen Anfang die folgende Bauart an, ob sie nach der Länge des Stockes, oder überzwerg die Fladen anlegen sollen. Sie werden fortfahren, wie sie den Anfang finden. Ich halte den Bau nach der Länge für besser. 1tens Damit die Bienen im Ausfliegen keinen Umweg zu machen, und eine Wachsscheibe hinab, die andere hinauf zu steigen haben; 2tens weil es also leichter ist, die Bienen bey vorfallender Noth aus dem Wachse zu treiben; und 3tens weil dieser Bau schneller von statten geht.

§. 62.

Nun sind die Schwarmstöcke an Ort und Stelle. Man hat ihnen eine gute Haussteuer gegeben, und den Grund zur

künf-

künftigen Wirthschaft geleget. So lasse man sie dann arbeiten, und für sich selbst sorgen. Doch nehme man auch Theil an ihrer Sorge. Man sehe öfters nach, besonders den Singervorschwärmen und Nachschwärmen, ob sie noch ihre Weisel haben; damit man ihnen zu Hülfe kommen könne, weil sie aus Mangel der Brut wegen des Jungferweisels, sich selbsten keinen Weisel zu machen im Stande sind. Der Verlust des Weisels aber bey derley Stöcken kann gar leicht geschehen. Er muß zur Befruchtung in die Luft heraus fliegen (§. 60.) Ein gähling entstandener Platzregen kann ihn zu Boden schlagen. Vögel, Hornisse, Wespen ꝛc. können ihn erbeißen. Er kann sich in andere benachbarte Stöcke verirren (§. 60.), und allda seinen Feinden zum Opfer werden. Hier will ich erzehlen, wie es zugehe, wenn ein Weisel in einen fremden Stock geräth; damit man ihn aus des Feindes Klauen entreißen könne. Die Bienen werden ihn umgeben; sich in Gestalt einer Kugel,

gel, eines mittelmäßigen Apfels groß, um ihn anhäufen; und erstlich eine die andere wegen dem von dem Weisel angezogenen fremden Geruche aufreiben und tod stechen. Gegen den obschon fremden Weisel tragen sie so viel Ehrerbietung, daß sie ihn nicht gleich, wie sie leicht könnten, mit ihrem Stachel umbringen. Einige greifen ihn bey den Fliegeln, andere bey den Füsseln an; zwicken und zupfen ihn öfters ganze Stunden lang, bis sie ihn endlich nach und nach hinrichten. Dieses Gefecht läßt sich aus der Bewegung der Bienen leichtlich erkennen; da sie sich zwischen dem Flugloche ganz unruhig erzeigen. Bey dessen Wahrnehmung muß man alsogleich nachsehen, und den auf dem untern Brette in einen Ballen Bienen eingeschlossenen Weisel erretten. Diesem Unheile vorzubiegen, haben wir oben (§. 60.), ein Mittel vorgeschlagen, durch die Voneinandersetzung der Stöcke.

Gleiche Sorge hat man für die Mutterstöcke, und ihre Jungferweisel zu tragen.

gen. Jedoch ein gleiches Mittel läßt sich hierwider nicht gebrauchen; besonders wenn sie dicht aneinander gestanden sind. Es leidt es erstlich der Raum nicht. Zudem würden die Binnen durch die Verrückung der Stöcke in ihrem Fluge irr, und fänden bey der Zurückkehre von der Weide ihr Haus nicht mehr. Daher nimmt man Abends, nach ausgeflogenem Schwarme, da alle Bienen zu Hause sind, den Stock von seiner Stelle heraus; und trägt ihn ziemlich weit weg, auf daß die Bienen ihren alten Platz nicht finden können. Nach der Befruchtung des Weisels, und damit verschwundenen Verirrungsgefahr stellet man den Stock an sein voriges Ort.

§. 63.

Da eben die Rede von der Befruchtung des Weisels allhier war; so wollen wir die gewöhnliche Zeit, und Kennzeichen derselben anführen. Die Zeit wird von dem Wetter, und von der Weide bestimmet. Ist das Wetter schön, und die Weide gut, daß der

Schwarm

Schwarm, so einige Wachsscheiben hat bauen können; so wird der Weisel am 3ten oder 4ten Tage zur Befruchtung ausfliegen. Bey schlechtem Wetter, und magerer Weide hingegen wird diese auf 14 oder noch mehrere Täge verschoben. Ein gleiches geschiet bey dem Muttersto- cke, nachdem der letzte Schwarm ausge- zogen ist.

Zwischen 9 Uhr Vormittags und 3 oder 4 Uhr Nachmittags, an einem schönen Tage wird der Weisel, von ei- ner großen Schaar Bienen und Dröh- nen begleitet, auf das Flugbrett heraus- kommen, sich um und um drehen, um den Stock zu bemerken, damit er ihn bey seiner Zurückkunft wieder finden mö- ge; und sich endlich in die Luft erheben. Er wird eine Weile um den Stock herum fliegen, ihn anschauen; und nach und nach immer höher steigen. Bey seiner Zurückkunft, bevor er in den Stock hin- eingeht, fliegt er noch eine Weile vor selbem herum. Da gebe man Acht auf folgende Kennzeichen, woraus man die

Bayerische Staatsbibliothek München

Befruchtung schließen kann. Ist der hintere spitzige Theil des Leibes, allwo die Bienen den Stachel zu haben pflegen, offen; oder hängt etwas Weisses, einem dünnen Faden ähnliches heraus; und er sieht gleichsam beschädiget, oder zerrissen aus: so ist die Fruchtung unwidersprechlich. Er wird in 5 oder 6 Tägen Eyer zu legen anfangen. Wenn er dieses 1temal nicht befruchtet worden; so muß er noch einmal in die Luft hinauskommen, entweder an eben demselben, oder an einem andern Tage; und dieses manchmal auch öfters, bis endlich die Befruchtung vollzogen worden.

Wer die Beobachtung bemeldter Kennzeichen versäumet hat; der hat dennoch noch Mittel, die geschehene Befruchtung des Weisels zu erfahren, und zwar aus den Bienen. 1) Ihr gerader Aus-und Einflug, und Eintragung dicker Hösel, als eines Futters für die Brut, deutet die schon geschehene Befruchtung des Weisels klar an. 2) Eben nach dieser ist das Daseyn der Dröhnen unnütz.

Daher

Bayerische Staatsbibliothek München

Daher fangen die Bienen an, selbe zu beißen, und aus dem Wachse in die Winkel des Stockes zu jagen, auf daß sie kein Honig mehr verzehren sollen. 3) Die Sorge für die Beschützung des eyerlegenden Weisels erbittert die Bienen mehr, und macht sie böser als vorher. 4) Die Bienen sitzen fest beysammen, um die neueingelegte Brut zu erwärmen. 5) Sie verbicken oder verkitten die Klumsen oder Risse des Stockes, Willens, die Brut sowohl von der heftigen durchstreichenden Luft, als auch von andern Feinden sicher zu stellen. 6) Endlich ist das untrüglichste Zeichen der Befruchtung, das wirkliche Daseyn, der Eyer. Diese sieht man, wenn man die Wachsscheibe nach der Seite schreg anschaut. Alsdann fliegt der Weisel nicht mehr hinaus, bis zur Ausführung des Muttervorschwarmes.

§. 64.

Bemerkt man nach Verlauf der Befruchtungszeit, keines der obbemeldten Zeichen; so steht es mit dem Stocke übel.

Der Weisel ist verlohren. Da hat man dann wieder gewisse Kennzeichen, dieses zu entdecken: einige bey einem Singervorschwarme, oder Nachschwarme; andere bey dem Mutterstocke. Bey dem erstern ist es leicht zu erkennen. Die Bienen werden alsogleich, bey Bemerkung dieses Verlustes, ein großes Geräusche erwecken, und sich aus ihrem Stocke entweder in den Mutterstock, oder in einen andern darnebenstehenden begeben; ganz willig, ihren Stock zu verlassen, in welchem ohnehin noch nicht viel gebauet, und mithin nicht viel zu verlieren ist. Wenn der Schwarm sich schon in einen andern Stock gezogen hat, bevor man es merkte; so läßt man sie beysammen. Der neu bevölkerte Stock wird um so viel besser seyn. Ist der Schwarm aber noch nicht ausgezogen; so ist noch zu helfen. Man giebt ihm geschwind einen vorräthigen Weisel. Die Bienen werden ihn ganz gern annehmen, und auf einmal still seyn. Man soll daher dergleichen Stöcken, nachmittag gegen

4 oder

4 oder 5 Uhr beyläufig, nachdem die Bienen zu arbeiten, und einzutragen aufhören, fleißig nachsehen. Wenn sie zu dieser Zeit stark aus- und einfliegen, so daß der Stock völlig schwarz ist; so ist es ein Zeichen, daß sie ihren verlohrnen Weisel suchen; in dessen Abgange sie sich dann mit einem andern befriedigen.

Bey der Weisellosigkeit eines Mutterstockes äußern sich etwas andere Umstände. Und zwar erstlich gleich beym Anfange laufen die Bienen ebenfalls, mit einem Geräusche und Flattern ihrer Fliegel, wiewohl nicht so stark, hin und her. Sie verlassen aber ihren Stock nicht auf einmal. 1) Abends von 5 bis 6 Uhr, da die Bienen sonst zu arbeiten und zu fliegen ein wenig aufhören, werden sie vor dem Flugloche hin und wieder laufen, ihren Weisel suchend. 2) Im Stocke höret man ein trauriges Sumsen und Rauschen. 3) Wenn man in den aufgemachten Stock auf die Bienen ein wenig bläst; so weichen sie zwischen die Wachsscheiben mit einem großen Getöse, wel-

ches sie durch das Flattern der Fliegel erregen. Diese sind die Kennzeichen der noch nicht lang daurenden Weisellosigkeit.

Nach Verlauf 14 Täge oder 3 Wochen, sind diese Zeichen schon zweifelhafter, sowohl bey einem Mutterstocke, als auch bey einem andern, jungen oder alten Stocke. Folgende sind sicherer: 1) die Nachläßigkeit in der Arbeit, da die Bienen sich vor dem Flugloche aufhalten, traurig hin und her kriechen, nicht gerad hinwegfliegen, bald wieder zurückkommen, nicht gerad und mit Freuden in den Stock hineingehen, auf den Füsseln wenig oder gar nichts eintragen. Bey diesem Aufenthalte vor dem Flugloche aber, ist annoch die besondere Bewegung und Stellung der Bienen zu bemerken. Denn bey guten Stöcken stehen auch einige, ja noch mehrere Bienen heraußen, um sich auszulüften. Allein ihre Haltung und Bewegung ist von der andern ganz unterschieden. 2) Die allzuhäufige oder lautere Dröhnenbrut, da die

Bienen über die bestimmte Zeit die Dröhnen nicht allein nicht ausjagen oder abbeißen, sondern noch dazu, wenn ein Honnigvorrath vorhanden ist, fremde aus andern Stöcken zu sich annehmen, ja sogar selbsten ohne Weisel neue Dröhnen ausbrüten. Denn die Bienen können keine Bienen-sondern nur Dröhneneyer legen, und also nur eine falsche Brut machen.

Viele Bienenwirthe, aus irriger Meynung, daß die Bienen gar nicht brüten, so bald als sie eine Brut im Stocke erblicken, schließen alsogleich auf das Daseyn drs Weisels, ohne weitere Untersuchung, ob es eine wahre Bienen-oder Dröhnenbrut sey. Ihr Schaden soll sie des Gegentheils und des unterschliechenen Betrugs schon oft belehret haben. Sie pflegen dergleichen Stöcke, so lang als eine Biene beym Flugloche erscheint, auf der Stelle stehen zu lassen. Auf die letzt bekommen sie zum Lohne nichts als einen Haufen Würmer, derer Gespunst, und etwas von zerfressenem Wachse.

Denn die Bienen verlieren sich nach und nach. Ihren Platz nehmen die Würmer in Besitz, und belustigen sich mit dem Fraße des zurückgelassenen Wachses.

Diese falsche Dröhnenbrut besser zu erkennen, will ich noch einige Beobachtungen hieher setzen. 1) In einem mit einem Weisel versehenen Bienenstocke wird die Dröhnenbrut niemals in Bienenzellen, sondern allzeit im Dröhnenwachse anzutreffen seyn. 2) Hingegen in einem Weisellosen Stocke legen die Bienen die Dröhnenbrut nicht nur in das Dröhnenwachs, sondern auch in die Bienenzellen. Gleichwie aber das Bienenwachs kleinere Zellen hat, als das Dröhnenwachs (§. 17.); also werden auch jene Dröhnen kleiner, als diese; und sind einer mittleren Größe zwischen den rechten Dröhnen und den Bienen. Die Dröhnenbrut in dem Bienenwachse sieht abscheulich ungleich aus. Einige Zellen sind höher, andere breiter, manche krum, wieder einige zerdruckt. In den annoch offenen liegt das Würmlein bald in der

Tiefe,

Tiefe, bald nach der Seite; in einigen in der Mitte, in andern am Ende, so daß die Bienen etwas an die Zelle anstucken müssen, damit das Würmlein nicht herausfalle. Kurz: alles ist unordentlich. Viele Zellen sind zur ferneren Bienenbrut ganz untauglich gemacht. Denn die Dröhnen zerdrucken sie, und die Bienen flicken sie wieder aus. Nach ausgekrochener Brut sehen die Zellen völlig zerrissen aus. 3) Noch etwas besonders wird man bemerken. Die Bienen wollen sogar aus solcher falschen Brut Weisel machen. Sie bauen Weiselwiegen, eine oder mehrere; legen Brut darein; verspinnen sie gewöhnlicher Massen. Allein was kömmt heraus? eine etwas größere Dröhne.

Dergleichen Verwirrung eines Stockes ist ein klares Zeichen einer schon lang währenden Weisellosigkeit, und des endlichen Untergangs: welcher durch die Obsorge eines fleißigen Bienenwirths leichtlich hätte verhüttet werden können; wenn er bey Bemerkung des Weisels-

verlustes, gleich nach dem Schwärmen zur Befruchtungszeit, dem Stocke einen andern verschaffet hätte.

§. 65.

Eben dieses nun gehörigermaßen zu bewirken, hat man wohl zu betrachten, was es für ein Stock ist, wie er beschaffen, ob er noch bienen- und honigreich genug sey. Befindet man dieses; so kann man ihm einen Weisel geben. Im widrigem Falle, da noch dazu die Jahreszeit, sich Bienen auszubrüten und mit Honigvorrathe zu versehen, meistens schon verstrichen ist; wird es besser seyn, selben sammt Wachse und Bienen mit andern zu vereinigen, damit sie mit gesammtem Fleiße miteinander arbeiten.

Wer aber einem schon lang weisellosen Stocke dennoch einen Weisel geben will; der hat einen besondern Kunstgriff nöthig, um ihn zu dessen Annehmung zu bezwingen. Denn von ihrer angefangenen Arbeit betrogen, und sich auf ihren künftigen eigenen Weisel verlassend, bringen sie alle fremden Weisel um. Daher,

nach-

nachdem man die Bienen durch den Rauch in einen leeren Stock getrieben hat, schneidet man die falsche oder Dröhnenbrut (wie §. 17.) bey den Köpfen hinweg. Nach 2 Stunden, nachdem die eingesperrten Bienen genugsam gesauset und gebrauset haben, stelle man ihnen in den leeren Stock einen, in einem Weiselhäusel eingeschlossenen Weisel hinein. Diesen werden sie mit Freuden empfangen, ihn umgeben, und sich über das Häusel zusammen setzen. Hierauf schütte man die Bienen in ihren alten Stock, und gebe ihnen den Weisel frey hinein: so ist geholfen.

§. 66.

Hiemit ist aber noch nicht alles ausgerichtet. Man muß den neueingeschöpften Schwarmstöcken bisweilen nachsehen, was vorübergeht, ob sie keiner Verbesserung bedürfen, hauptsächlich ob sie keinen Hunger leiden. Denn bey Abgang hinlänglicher Weide sind sie zu füttern. Man fürchte sich nicht, das Futterhonig zu verlieren. Die Bienen verzehren

nicht

nicht mehr, als sie brauchen. Ja das Verzehrte verwenden sie zur Ausbesserung des Stockes, zur Bauung des Wachses; und folglich zur Brut und ihrer Vermehrung. Das übrige heben sie in den Wachszellen auf, und vervielfältigen es alsdann mit ihrem Fleiße.

§. 67.

Da ich hier das Füttern anrathe, verstehe ich gutes und reines Futter. Daher fällt der Einwurf unerfahrner Bienenwirthe von sich selbst hinweg; welche nebst dem, daß sie vermeynen, die Bienen durch das Füttern faul zu machen, dieses auch darum verwerfen, weil es denselben übel bekömmt. Sie urtheilen blinings, ohne die Ursache zu untersuchen. Ihr Futter ist schlechtes, mit frischer oder gar fauler Brut vermischtes Honig, welches nach langem Stehen in die Gährung, Säure und Fäulung geht. Dieses schadet freylich. Welche davon genießen, auch die damit gefütterte junge Brut werden, wie durch eine Pest, angestecket, die Brut faulend, die

Fäu=

Fäule von einer Zelle zur andern fortgepflanzet, bis der ganze Stock stinkend ist. Das Futter muß also rein seyn. Daher muß 1tens das Honig nicht aus einem, mit dergleichen Faulbrut angesteckten Stocke gezeidelt werden. 2tens Soll in dem Zeideln gar keine Brut unter das Honig kommen. 3tens Soll nichts den Bienen schädliches, als schlechter Wein und dergleichen, darunter gemischet werden. Wer etwas solches nur als einen Versuch brauchen wollte; der soll es nur an einem oder andern Stocke versuchen; damit wenn es schädlich ist, der Schaden nicht groß sey. 4tens Traue man dem gekauften Honige nicht, es mag so hell und lauter aussehen, als es immer wolle. Denn es kann von Stöcken seyn, derer Bienen man mit Schwefel ersticket, und hernach das Honig sammt Wachs und Brut in die Fässer geworfen hat. Durch das Läutern wird es zwar klar, aber nicht von der Fäulniß gereiniget.

II. Theil.

Von künstlichen Schwärmen.

I. Abschnitt.

Von derselben Nutzen und Schaden.

§. 68.

In neuern Bienenbüchern werden einige Arten künstlicher Schwärme. g) Als eine bewundernswürdige und neue Erfindung über die Maßen belobet und hervorgestrichen. Bey uns in Obercrain sind sie schon viele Jahre allgemein, und und allgemach schon so verachtet, daß sich Bienenwirthe schämen, ihre Hütten auf derley Art anzufüllen. Ich will aufrichtig sowohl den Nutzen anführen, welchen sie verschaffen, wenn man sie auf geschickte Art, zu gewissen Zeiten zu machen weis;

g) Man nennet sie jetzt die Kunst, Ableger zu machen.

weis; als auch den Schaden, welchen die, ohne Ueberlegung oder Noth, auf solche Art gemachten Schwärme verursachen: mithin sie weder loben noch schänden; oder vielmehr nach Gestalt der Sachen, sowohl loben als schänden.

§. 69.

1) Wenn ein, wiewohl zum Schwärmen genugsam volkreicher Stock, bey anscheinenden allen dessen Vortheilen, dennoch nicht schwärmen will; wie es die Erfahrung lehret, daß es bisweilen geschieht: so ist es gut, ihn durch diese Kunst; mit nicht geringen seinem Nutzen darzu zu zwingen, wozu er sich aus eignem Triebe sonst gewißlich nicht entschlossen hätte.

§. 70.

2) Eben dieser Kunst haben wir das Mittel zu verdanken, der Weisellosigkeit eines Stockes abzuhelfen, ihm durch Einsetzung der Brut einen Weisel zu verschaffen, und ihn also von dem sicher anangedroheten Untergange zu erretten.

Wel-

Welcher Nutzen so klar in die Augen leuchtet, daß er nur von einem Blinden widersprochen werden kann.

§. 71.

3) Wer nur wenige zum Schwärmen bereitete Bienenstöcke hat, derer geringe Anzahl und anzuhoffende kleine Vortheil die Mühe und Erwartung der Schwärmzeit (wenn man die Schwärme anders nicht verlieren will) nicht belohnet: dem kömmt diese Kunst gewißlich recht gut zu statten. Der Unbequemlichkeit des Wartens wird durch das Selbstherausnehmen des Schwarmes abgeholfen.

§. 72.

4) Der größte Vortheil, und das meiste Vergnügen, so einem Bienenwirthe hieraus zuwachsen kann, besteht hierin, daß er sich die Verschiedenheit der Zeit vollständig zu Nutzen machen; nach Erforderung derselben, nach Bequemlichkeit, und nach Willkuhr die Abtheilung

der Schwärme vornehmen könne, und also Meister der Schwärmzeit werde. Gesetzt es falle in der Gegend, allwo er seine Bienenzucht treibt, zu dieser oder jener Zeit eine reiche Weide ein; so kann er sich mit den künstlichen Schwärmen darnach richten, die Zeit benutzen, und sein Absehen völlig erreichen.

§. 73.

Wie vortheilhaft einer Seits diese Kunst ist; so schädlich ist sie anderer Seits, theils in sich selbst, theils in ihrer Mißbrauchung.

1) Geht mehr Futterhonig auf, als bey einem natürlichen Schwarme. Die in dem neuen Stocke gesammelten Bienen erregen ein gewaltiges Lärmen; sind etliche Tage über die Entfernung von ihrem Weisel sehr bestürzet; bequemen sich lang nicht zur Arbeit; und verzehren mehr Honig als sonsten.

§. 74.

2) Die erste Arbeit, welche die Bienen unternehmen, ist der Weiselbau.

Weil sie aber weder eine Weiselwiege, noch eine darein gelegte Brut oder Eyerlein haben; so erwählen sie ein Bienenwürmlein zu ihrem künftigen Weisel Die Zelle, worinn dieses Würmlein liegt, ist als eine gemeine Bienenzelle für einen Weisel, der die Bienen an der Größe übertrifft, viel zu klein. Daher reißen sie etliche, darneben befindliche Zellen auf, um eine geräumige Weiselwiege anzulegen. Ungeachtet ihrer Sorgfalt und Bemühung, können sie doch selten eine, einer natürlichen völlig ähnliche Weiselwiege verfertigen (wie §. 25. n. 2. &c. §. 26. n. 2.). Sie wird kleiner, dünner, mit wenigerem Wachse belegt, und nicht am Rande der Scheiben angelegt, sondern von der Seite der Scheiben aus der Bienenzelle krum, nicht gerad, abwärts gezogen seyn. Folglich wird auch der Weisel kleiner und unvollkommener. Den Bienen hierinnfalls zu Hülfe zu kommen, siehe unten §. 87. n. 2.

§. 75.

2) Bey einem unvollkommenen Weisel wird alle Arbeit unvollkommen. Die

Erfahrung lehret, das a) ein solcher Weisel weniger Bienenbrut lege, und also weniger Bienen erzeuge, in derer Menge doch der meiste Nutzen beruhet; b) daß eben mit der Hoffnung dieser Vermehrung ihres Geschlechtes, die Bienen auch den Fleiß im Eintragen, und den Muth, sich wider die Raubbienen zu wehren, sinken lassen; c) daß dergleichen Weisel nicht so lang lebe; d) endlich daß er gar oft, in der wenigen Brut, die er legt, anstatt der Bienen sehr viele, oder wohl gar lauter Dröhnen lege, und also vermög der Brütung nicht mehr als eine gemeine Biene gelte.

§. 76.

4) Ueber alles dieses würde die, in Vornehmung solcher Abtheilungen vernachläßigte Betrachtung der Zeit, der Lage, der gegenwärtigen oder künftigen Weide, dem Bienenwiethe noch mehr Schaden zuziehen. Denn auch ein natürlicher Schwarm muß bey solchen mißlichen Umständen zurückgehalten und

verhindert werden (§. 16.); um wie viel mehr ein künstlicher! das aufzuwendende Futter überstiege den Werth des Schwarmes. Ja bey Mangel der Weide kann er gar durchgehen, oder sich nach und nach bis auf ein paar Hände voll Bienen, nebst wenigem Wachse in einem Ecke, verlieren: hiemit verschwindet zugleich bey den übrigen die Freude zur Arbeit, und das Vermöngen ihrer zu Grund gehenden Wirthschaft ferner aufzuhelfen.

§. 77.

5) Einen an sich selbst schwachen Stock abzutheilen, wäre eben so schädlich als unvernünftig. Beyde der alte und der junge, würden Zweifels ohne, wegen Mangel der Arbeitsbienen zu Grund gehen; da der alte mit seinem gehabten Volke sich erholen, und gut hätte werden können.

§. 78.

6) Da die Bienen ohnehin aus natürlichem Triebe zu rechter Zeit schwärmen

men wollen; wäre eine unternommene Abtheilung nicht nur unnützlich und vergeblich, sondern auch gar nicht wirthschaftlich. Denn ein künstlicher Schwarm ist lange Zeit traurig, unruhig, und zur Arbeit ungeschickt (§. 73.); da ein natürlicher alsogleich zur Arbeit schreitet.

§. 79.

Aus bisher Beygebrachtem folget, daß die künstlichen Schwärme, oder sogenannte Ableger nach Gestalt der Sachen zwar fortheilhaft, und nicht zu verwerfen seyn; jedoch nicht blindlings, ohne Bedacht, ohne Unterscheid geschehen müssen.

II. Abschnitt.

Von besonderen Beobachtungen der künstlichen Schwärme.

§. 80.

Einen künstlichen Schwarm machen zu können, sind einem Bienenwirthe 3 Stücke zu wissen nöthig:

1) Wie der Schwarm aus dem Mutterstocke genommen, und in den neuen Stock gebracht werden solle; ein natürlicher zieht von sich selber heraus.

2) Wie derselbe in dem neuen Stocke zu erhalten sey, damit er nicht in den alten zurückkehre; welches bey einem natürlichen Schwarme nicht zu befürchten ist.

3) Wie dem neuen oder dem Mutterstocke, nachdem die Abtheilung gemacht wird, ein Weisel verschaffet werden solle; da ein natürlicher Schwarm seinen Weisel selber mit sich nimmt.

Eines sowohl als das andere kann auf mehrerley Art bewerkstelliget werden. Die beste und nützlichste muß nach vorfallender Gelegenheit erwählet werden.

§. 81.

Einen künstlichen Schwarm aus dem alten Stocke in den neuen zu bringen, bedient man sich entweder eines Löffels, oder Federwisches, oder der Hand, u. d. g. nach Gestalt des Mutterstockes, und nach Art des Schwarmes. Bisweilen müssen sie durch den Rauch ausgetrie-

trieben werden. Dieses aber enthält man sich, so viel es möglich ist. Man muß ihnen den angethanen Zwang so erträglich machen, als es seyn kann, und sie nicht mit unnöthigrr Unbequemlichkeit und Gewalt noch mehr zum Unwillen reizen. Ohne dieß erstickt der Rauch in den Zellen sehr viele junge Brut. Man vermeide auch das Stoßen und Klopfen, als wodurch das Wachs und die Brut beschädiget wird ꝛc. Durch Aufsätze oder Untersätze geschieht die bequemste Abtheilung. Siehe unten §. 96.

§. 82.

Die Zurückkehr des abgesönderten Schwarmes in seinen Mutterstock kann ebenfalls verschieden verhindert werden, als erstlich durch das Einsperren 3 oder 4 Täge lang, und Aufbehalten an einem finstern Orte; wodurch sie theils den alten Flug vergessen, theils wegen der mittler Zeit angefangenen Weiselbrut die Lust auszuwandern verlieren. Doch müssen die eingesperrten Bienen Luft genug haben, daß sie von der, durch

das Sumsen gemachten Wärme nicht ersticken. Dieses kann geschehen mit Vorspannung eines draternen Siebes oder schütternen Gelsengarnes, anstatt des hintern Brettleins, oder des im obern Brete eingelegten Beiles (§. 5. L. c. e.).

Anstatt des Einsperrens kann man den neuen Stock ¼ Stund weit beyläufig hinweg tragen, damit er den Zurückweg nicht finde.

Wenn man junge Bienen zum neuen Schwarme haben kann, welche noch nicht in der Luft gewesen sind; so wird des Einsperrens oder Wegtragens auch entübriget. Denn diese finden ihren Mutterstock so leichtlich nicht. Sie sitzen, wenn der Stock volkreich ist, ruckwärts im selben über dem Wachse. Siehe auch §. 96. Die Bienen ausfliegen zu lassen ist unstreitig besser, wenn es seyn kann, als sie einzusperren. Sie bedürfen nicht so viel Futter. Sie bleiben gesünder. Denn von den eingesperrten zerbersten viele in dem Stocke durch das Tumultuiren, und die Begierde herauszudringen;

noch

noch mehrere werden krank, welche als- dann, bey erstatteter Ausflugsfreyheit, aus dem Stocke kriechen, niederfallen, und zu Grund gehen.

§. 83.

Diese Weisel, womit man diese künstliche Schwärme versehen muß, nimmt man entweder von überflüßigen aufbehaltenen der natürlichen Schwärmen (§. 58.); oder man giebt ihnen eine der herausgeschnittenen Weiselwiegen (§. 39.); oder weil solche nicht allzeit nach Verlangen zu haben sind, läßt man die Bienen sich selbsten aus einer jungen eingelegten Brut einen Weisel ausbrüten (§. 87.).

§. 84.

Es fragt sich, ob dieses allzeit, und welches aus besagten am vortheilhaftesten anzustellen sey? Bevor ich antworte, muß ich folgende Beobachtung voraus setzen.

Die Bienen unternehmen von Natur den Weiselbau niemals ohne Ursach oder

Noth; folglich nur, wenn sie sich zum Schwärmen richten (§. 25.); wenn ihnen ihr alter Weisel nicht anständig ist; oder wenn der Stock weisellos geworden. Und in diesen Fällen sind sie in ihrer Arbeit verschwenderisch, und machen gemeiniglich mehrere Weisel. Außer der Noth ist kein Ueberfluß derselben zu haben. Das Mittel also, sie zum Weiselbaue zu bringen, ist die Noth, das ist, die Beraubung ihres Weisels. Dieses kann also zu allen Zeiten geschehen, wenn man nur eine junge Brut ihnen hineinzusetzen hat. Im Winter zwar, als in den Monaten November, December, Jäner ist selten eine Brut in einem Stocke anzutreffen. Allein auch da könnte man helfen, und die Bienen zum Brutlegen bringen wenn es zuträglich wäre. Man dürfte den Stock nur an einen mäßig warmen Ort bringen, und ihn hinlänglich füttern. Die Brut wird ungezweifelt erfolgen, woraus sowohl Bienen entstehen, als auch der Weisel gemacht werden kann.

§. 85.

§. 85.

Wenn die Wahl der (§. 83.) gemeldten Arten, einen Weisel zu verschaffen, jemanden frey steht; so erwähle er am ersten aus allen einen Mutterweisel. Dieser wird 1) alsogleich Brut legen, und den Stock mit Bienen vermehren. 2) Er wird lieber angenommen werden. 3) Ist keine Gefahr ihn in der Befruchtung zu verlieren, wie §. 62.

Ein Jungferweisel ist einer Weiselwiege vorzuziehen, aber nur in so weit, daß die Bienen auf die Weiselausbrütung nicht warten dürfen; weil sie sonst, so lang, als sie keinen Weisel haben, ihre Arbeit nicht fortsetzen können. Uebrigens ist ein Weisel in der Wiege weniger der Gefahr ausgesetzet, umgebracht zu werden, als ein Jungferweisel.

Eben die Beschleinigung der Weiselausbrütung räth, eher eine Weiselwiege zu nehmen an, als eine junge Bienenbrut.

§. 86.

Nun wollen wir die Art lehren, Weisel sowohl aus der Bienenbrut zu erzeugen, als auch vorräthige aufzubehalten; um selbe entweder für künstliche Schwärme, oder für weisellose Stöcke beyhanden zu haben.

§. 87.

Die Art, Weisel zu machen, ist diese: 1) man nehme aus einem volkreichen Stocke, nach Belieben, 3 oder mehrere Handvoll Bienen, und thue sie in einen leeren Stock, dessen Raum man nach der Menge der Bienen größer oder kleiner machen kann.

2) Aus eben diesem, oder aus einem andern Stocke schneide man einen schönen neugebauten Bienenwachsfladen heraus, in dessen Zellen kleine, kaum sichtbare Würmlein in einem wenigen glänzenden Safte liegen; in beliebiger Größe, jedoch nicht größer, als daß die wenigen Bienen dieselben genugsam bedecken, und erwärmen können. Wenn in den Zellen am Rande keine Würmlein

seyn sollten; so beschneide man den Fladen unten bis zu den Würmlein, damit für den Bau der Weiselwiege Raum genug sey.

3) Dieses Stücklein Fladen setze man in den neuen Stock zwischen die Bienen, in vormaliger, und nicht verkehrter Lage; und befestige es beyderseits mit 2 dünnen Rüthlein; oder man stelle es auf einem dünnen Brettlein zwischen 2, in einen Bogen gekrümmten, und darinn befestigten Rüthlein. Nur gebe man acht, und mache durch Zusammenwischung oder Streifung der Bienen, daß sie sich alsogleich darauf setzen, damit die Brut nicht erkalte, und also zur Weiselmachung untüchtig werde.

4) Die Bienen werden von der Zurückkehrung in den Mutterstock, auf eine der oben im §. 82. beschriebenen Arten abgehalten.

5) Zur Nahrung setze man einen Honigfladen hinein, welcher besser ist, als ausgeschlagenes Honig. Die frey zur Arbeit ausfliegenden brauchen nicht

so

so viel, als die eingesperrten. Sie sollen keinen Mangel leiden; sonst verzehreten sie die junge Brut, und macheten keinen Weisel, der bey guter Nahrung in 12 oder 14 Tägen wird ausgebrütet seyn.

§. 88.

Diesen ausgebrütteten Weisel läßt man mit seinen wenigen Bienen in ebenselbem Stocke arbeiten, bis man ihn entweder zu einem künstlichen Schwarme, oder zu einem weisellosen Stocke braucht. Entzwischen wird er, wie im §. 63. gesagt worden, befruchtet werden.

§. 89.

Einen vorräthigen Weisel kann man auf zweyerley Art aufbehalten. Erstlich kann man ihn mit etlichen Händvoll Bienen in einen leeren Stock thun, und so weit hinwegtragen, daß die Bienen in ihren alten Stock nicht zurückfliegen. Ein solcher Weisel wird, wie erst gemeldet worden, befruchtet werden.

Weil

Weil aber wenige Bienen in einem großen Raume nicht gern bleiben, noch arbeiten wollen; so verkleinert man den Raum des Stockes mit Hineinschiebung des hintern Brettleins gegen das vordere (§. 5. L. g.)

Wer will, kann sich daher hierzu eigene kleine Trüglein machen lassen. Ich erwähle lieber die Stöcke, weil sie, wenn sich ein kleiner Schwarm erholet, wieder größern Raum bekommen könne.

Wie ein Weisel in einem Weiselhäusel zum Vorrathe erhalten werde, ist oben im §. 58 angezeiget worden. Jedoch ein solcher eingesperrter Weisel kann nicht befruchtet werden.

§. 90.

Bey der wirklichen Einsetzung des Weisels in den Stock ist zu beobachten, was oben in §§. 38. 43. 44. ꝛc. ist gesagt worden. Bienen aus einem befruchteten Weiselstocke, giebt man nach 2 Stunden, da sie den Verlust ihres Weisels wahrnehmen, entweder einen befruchteten

keten Weisel frey, oder einen unbefruch-teten in einem Häusel hineio. Jenen nehmen sie gleich an, diesen nach 4 oder 5 Tägen. Auf gleiche Weise verfähret man mit einem befruchteten Weisel bey Bienen aus einem unbefruchteten Stocke. Nur ist zu merken, daß ein Mutterweisel eher angenommen wird als ein Jungferweisel, auch von ungleichen Bienen. Allein selten werden aus einem Jungferstocke, Bienen zu einem künstlichen Schwarme genommen, weil derselbe nicht volkreich ist.

Eine Weiselwiege giebt man mit ein wenig daranbleibendem Wachse dem Schwarme. In wenigen Tägen ist der Weisel ausgebrütet.

III Abschnitt.

Von wirklicher Abtheilung der künstlichen Schwärme.

§. 91.

Ein künstlicher Schwarm kann auf verschiedene Arten gemacht werden. Ich will folgende anführen.

I. Art.

I Art.

1) Man nehme einen volkreichen Bienenstock, woraus der Schwarm soll gemacht werden, aus der Hütte auf die Seiten, und lege ihn umgekehrt, entweder auf eine Bank oder auf die Erde. Damit die Bienen aber nicht heraus fliegen und stechen; so blase man beym Flugloche ein wenig Rauch hinein.

2) An dessen Ende stelle man gerad gegenüber festzusammen, das Ende eines leeren Stockes; und nimm die gegeneinander stehenden Endbrettlein beyder Stöcke hinweg, damit die Bienen aus dem vollen in den leeren Stock laufen können.

3) Nehme man das untere Brett von dem vollem Stocke auch hinweg; und kehre die daran sitzenden Bienen mit einem Federwische, Rüthlein, u. dgl. in den leeren Stock hinein.

4) Blase man an dem andern Ende des vollen Stockes Rauch unter sie hinein, und klopfe ganz sacht an das Seitenbrett desselben, auf daß so viele Bie-

nen, als zu einem Schwarme nöthig sind, sammt dem Weisel in den leeren laufen.

Will man den Schwarm zur baldigen Arbeit bringen; so gebe man ihm zum Wirthschaftsanfange einen, entweder aus dem Mutterstocke herausgeschnittenen, oder sonst vorräthigen Honigfladen (§. 61.)

5) Diesen neuen Schwarmstock trage man in die Stelle des alten, damit die Bienen den schon gewöhnten Flug behalten, und nicht irrgehen: den alten hingegen trage man ¼ Stund weit weg; nachdem ihm die überflüßige Dröhnenbrut vorher herausgeschnitten worden, um das Honig, so diese hernach verzehreten, zu ersparen.

6) Nach geschehener Befruchtung des Weisels, welchen die Bienen, wenn man ihnen keinen gegeben hat, aus der im Stocke vorhandenen Brut sich selbsten machen werden, kann der Stock an ein beliebiges Ort in die Bienenhütte zurück getragen werden.

Wenn die Bienen sich selbsten einen Weisel ausbrüten müssen; so machen sie selten einen, sondern manchesmal sehr viele (§§. 14. 84.). In diesem Falle muß man nach 14 oder 15 Tägen auf das Singen der Weisel acht geben, welches ein Zeichen des Schwärmens ist (§§. 21. 27.); damit man den Schwarm einschöpfen könne. Wer aber keinen Schwarm haben oder erwarten will; der schneide die etwann noch vermachte Weiselwiegen heraus (§. 39.), und fange die überflüßigen Weisel bis auf einen zusammen (§. 58). Man kann diesen alten Stock, wenn man ihm einen Mutterweisel giebt, anstatt hinwegzutragen, auch fest an den neuen Schwärmstock ansetzen; jedoch mit verwechseltem vorderen Endbrettlein, damit die Bienen nicht in den alten schon kennbaren Stock zurückfliegen.

§. 92.

II Art.

Aus 2 Stöcken 3 zu machen.

1) Man erwähle einen guten vollen Stock A, und einen mittelmäßigen B.

2) Diesen Stock B nehme man Abends aus seiner Stelle C heraus, trage ihn ein wenig von der Hütte auf die Seiten; und lege ihn umgekehrt auf die Erde.

3) Treibe man mit Rauch alle Bienen sammt dem Weisel aus dem Stocke B in einen leeren D; und stelle diesen Stock D in die Stelle C anstatt des B. Der wird fleißig arbeiten.

4) Den ausgeleerten Stock B setze man ohne unterem Brette auf den annoch vollen Stock A, in welchem das Bail des obern Brettes eröffnet worden ist; damit die Bienen aus dem untern Stocke A in den obern leeren B kommen können. Dieses soll aber so geschwind geschehen; als es möglich ist, auf daß die junge Brut des Stockes B nicht erkalte, und zu Grund gehe.

5) Diese 2 Stöcke lasse man bis folgenden Morgen beysammen. In der Nacht werden Bienen genug hinaufsteigen.

6) Morgens darauf söndere man sie voneinander, und vermache wieder ein jeden.

7) Nachdem beyde ½ Stund lang ruhig gestanden sind; wird man wahrnehmen können, welcher aus beyden keinen Weisel hat. Das Sumsen und Laufen der Bienen wird es genugsam andeuten. Den weisellosen trage man ein wenig von den andern hinweg (§. 82.), und gieb ihm entweder einen vorräthigen Mutterweisel (§. 90.), oder lasse ihn selber einen ausbrüten (§. 87.).

Die Mühe des Hinwegtragens zu ersparen, kann man beyde Stöcke 8 oder 9 Täge beysammen lassen, mit beyderseits offenen Fluglöchern; damit auch die Bienen des obern Stockes B sich den Flug aus diesem angewöhnen. Nach Verlauf dieser Zeit sperrt man ihnen die bisherige Gemeinschaft, und versiehet den weisellosen Stock mit einem Mutterweisel.

Eine gute Bienenerkenntniß wird diese Art, Schwärme zu erkünsteln, auch auf anders gestaltete Bienenstöcke leichtlich anwenden.

Ich setze z. B. 2 Körbe. Die ersten 3 Stücke der obbemeldten Nris 1. 2. 3. verstehen sich von selbsten. Die ganze Beschwerniß beruhet im Nro 4, nämlich in der Vereinigung der Körbe.

Man bedecke also den vollen umgekehrten Stock A mit dem ausgeleerten Korbe B, daß beyde untere Oeffnungen aufeinander zu stehen kommen. Sobald als genug Bienen sich in die verlassenen Wachsscheiben des Korbes B gezogen haben; so trenne man sie alsogleich wieder voneinander, damit die junge Brut des untern Korbes A, wegen der verkehrten Lage keinen Schaden leide. Uebrigens verfahre man, wie oben.

§. 93.

III Art.

Aus mehreren Stöcken einen Schwarm zu machen.

1) Ver-

1) Verfährt man, wie oben (§. 92.) bey der II Art Nris 2 & 3.

2) Wische man die vor den Fluglöchern sitzenden, und sich auswendig an den Stöcken ansetzenden Bienen, soviel als derer zu einem Schwarme erfoderlich sind, in einen andern leeren Stock E; damit man den, von Bienen zwar ausgeleerten, aber noch mit Wachse vollen Stock B, etwann noch mit Beschädigung des Wachses, nicht herum tragen dürfe. Sollten diese Bienen nicht erklecklich seyn, so nehme man aus volkreichen Stöcken das Abgängige darzu heraus.

3) Diese gesammelten Bienen schütte man in den Stock B.

4) Endlich behandle diesen Stock, wie oben §. 91.

§. 94.

IV Art.

1) Man fülle einen leeren Stock aus einem oder mehreren andern Stöcken mit so vielen Bienen an, als zu einem Schwarme nöthig sind.

2) Gebe man ihnen einen Honig-oder Brutsladen, oder besser beyde zugleich hinein (§. 61.).

3) Versehe man den Stock mit einem Weisel (§§. 87. 88.).

§. 95.

V Art.

Die wenigen Bienen, bey welchen man einen vorräthigen befruchteten Weisel hat (§. 87.), verstärke man mit genugsamer Menge der Bienen aus andern Stöcken, woraus man sie erstlich in einen leeren Stock sammelt, und alsdann zu den wenigen hineinlaufen läßt.

§. 96.

VI Art.

Welche zugleich die beste und gewisseste ist; auch ohne vieler Mühe, ohne Beunruhigung der Bienen, und Beschädigung der Stöcke geschieht.

1) Im Frühlinge, da die Bienen zum ersten Ausfluge ausgesetzet werden, soll man die Stöcke also stellen, daß ent-

weder ober- oder unterhalb noch für einen andern leeren, Raum bleibe.

2) Nach einiger Zeit, nachdem sich die Bienen nämlich schon ziemlich vermehret haben; stelle man einen leeren Stock auf oder unter den volkreichesten, welcher schon Wachs zu bauen angefangen hat.

Bey dem Aufsetzen nimmt man das untere Brett des leeren Stockes hinweg, und das Bail des obern Deckels in vollem heraus. Das Gegenspiel geschieht beym Untersetzen, da man das Bodenbrett des vollen, und das Bail des leeren hinweg thut, so, daß eine Wachsscheiben gerad über das Bailloch zu hangen komme; damit also die Bienen aus einem Stocke in den andern den freyen Durchgang haben, und den Wachsbau fortsetzen können.

3) Um die Bienen zu lieberer Arbeit des Anfanges im neuen Stocke anzulocken, stellet man einen Honig- oder Brutfladen darein.

4) Die Fluglöcher beyder Stöcke bleiben offen, damit sich die Bienen, besonders beym Wachsbaue, auch aus dem neuen Stocke den Flug angewöhnen.

5) Nachdem soviel Wachs-Brut-Honig und Bienenvolk in dem neuen Stocke ist, daß es zu einer eigenen Wirthschaft genug ist; werden die 2 Stöcke voneinander gesöndert, mit vermachten beyderseitigen Oeffnungen, und verhinderten Gemeinschaft. Jedoch läßt man sie, wie vorher, einige Zeit noch aufeinander stehen.

6) Den weisellosen Stocke giebt man endlich einen Weisel (§. 90.).

§. 97.

VII Art.

Welche bey einigen gebräuchlich ist:

1) Stellen sie einen volkreichen Stock, woraus sie den künstlichen Schwarm zu machen gedenken, zur Zeit, da sich die Bienen am meisten außer dem Stocke, auf der Weide befinden, an ein anderes

Ort,

Ort, damit er alldort arbeite, und sich wieder erhole.

2) An dessen Platz setzen sie einen leeren, dem alten ähnlichen Stock hin, damit die von der Weide zurückkommenden Bienen sich darein begeben.

3) Diesen verschaffen sie durch hineinstellung einer Brut einen Weisel (§. 87.). Allein weil diese Brut leichtlich erkalten kann, bevor sie von den Bienen besetzet wird; so thäte ein ausgebrüteter, und zwar befruchteter Weisel bessere Dienste. Denn die Bienen werden den neuen Stock dennoch erkennen; und daher um ihren alten Mutterstock zu suchen, lang aus und ein kriechen, und herumfliegen, ohne sich um die eingesetzte Brut zu bekümmern.

Wie sehr diese Art, oder dieser erlaubte Betrug, wie sie es nennen angerühmet wird; so nachtheilig und beschwerlich kann sie seyn. Denn

1) Die zurückkommenden Bienen werden sich lieber in die benachbarten vollen Stöcke begeben, als in dem leeren blei-

bleiben. Folglich wäre solche Arbeit vergeblich, und noch dazu der Mutterstock geschwächet und beschädiget.

2) Wollte man, diesem Uebel vorzubiegen, im Frühlinge beym Aussatze zum 1ten Ausfluge, die Stöcke weiter voneinander stellen; so brauchete man zu wenigen Stöcken sehr viel Raum; und

3) Verursachte diese Entfernung oft das Rauben der Bienen untereinander.

4) Im Mutterstocke wird wegen der Uebersetzung viele junge Brut verdorben; nachdem derselbe von den besten Arbeitsbienen, als Einträgerinnen und Ernährerinnen entblößet worden ist. Soviel dießmal vom Schwärmen.

Ver-

Verzeichniß

der vornehmsten Materien.

A.

Ablegger. Siehe Schwarm künstlicher.
Aufsatz. was er sey. §. 17. c.
— — Wann, und wie er zu machen. §. 17. 96

B.

Bacher. Siehe Bienenstock.
Befruchtung des Weisel. Siehe Weisel.
Beute. Siehe Bienenstock.
Bienen. §. 4.
Bienenkasten. } Siehe Bienenstock.
Bienenkorb. } Siehe Bienenstock.
Bienenmutter. Siehe Weisel.
Bienenschwarm. Siehe Schwarm.
Bienenstock. §. 5.
— — wo

Bienenstock.
— — wo er im Winter aufzubehalten. §. 15.
— — wann er wieder auszustellen §. 15.
— — wie er im Frühlinge zu verwahren. §. 15.
— — wie er zu säubern. §. 15.
— — auf die Weide zu führen. §. 15.
— — (einen weisellosen) was für ein Weisel zu geben. §. 38.
Brut. (falsche): was sie sey. §. 64.
— — wie sie zu erkennen. §. 64.
Brutdeckel. Austragung: was sie bedeute. §. 24.

D.

Dröhnen. §. 4.
— — Ausjagung. §. 63.
— — Brut: wann sie auszuschneiden. §. 17.
— — Wachsscheiben zu erkennen. §. 17.
— — wann sie sich sehen lassen. §. 30.

E.

Einschöpfen der Schwärme. Siehe Schwarm.
Einschöpfungs-Maschine. §. 55.

F.

F.

Füttern der Bienen §. 12. 15. 16. 66. 87. n. 5.

Futter der Bienen: wie es beschaffen seyn soll. §. 67.

H.

Honigfladen; wann und wie er einem Schwarme zu geben. §. 61.

J.

Jungfervorschwarm: was er sey. §. 19.

— — von einem Muttervorschwarme zu erkennen. §. 21.

Jungferweisel. Siehe Weisel.

K.

Klotzbeute. Siehe Bienenstock.

König. } Siehe Weisel.
Königinn. }

M.

Mittelsatz: was er sey. §. 17. c.

— — wann er zu machen sey. §. 17.

Muttervorschwarm: was er sey. §. 19.

— — von einem Jungfervorschwarme zu unterscheiden. §. 21.

Mutterweisel. Siehe Weisel.

N.

N.

Nachschwarm: was er sey. §. 18.

R.

Rauben der Bienen: wie es verursachet werde. §. 61. 97.
Rauch ist sparsam zu brauchen. §. 53. 81.
— — maschine. §. 22.
— — materien für die Bienen. §. 22.

S.

Schwärmens Beförderung. §. 11. 12. 15.
— — Kennzeichen. §. 23. 32.
— — Verhinderung, §. 16. 17.
— — Verschiedenheit. §. 7. 14.
— — — Ursachen. §. 8. 11. 14.
— — Ursachen. §. 6.
— — Werkzeuge dazu. §. 22.
— — Zeit. §. 7. 31.
Schwarm der Bienen: was er sey. §. 1.
— — wie vielfach. §. 2.
— — worinn er bestehe. §. 3.
— — einzuschöpfen. §. 29. 37. 48. 58.
— — Maschine dazu. §. 55.
— — künstlicher. §. 2.
— — — dessen Nutzen. §. 69. 72.
— — — Schaden. §. 73. 78.

— — — zu

Schwarm
— — — zu machen. §. 91. 97.
— — natürlicher. §. 2.
— — durchgehen zu verhindern. §. 41.
— — — voraus zu erkennen. §. 41.
— — — Ursach. §. 41.
— — vermischte auseinander zu bringen. §. 46. 47.
— — — zu vereinbaren. §. 44. 45.
— — Vermischung zu verhindern. §. 42.
— — ob er einen Weisel bey sich habe, zu erkennen. §. 34. 35.
— — (weisellosen) was für ein Weisel zu geben. §. 38.
— — Zurückkehr in den Mutterstock zu verhindern. §. 37. 38. 82.
Singen der Weisel: wann es geschehe §. 21.
— — was es bedeute. §. 21. 27.
Singervorschwarm: was er sey. §. 19.

U.

Untersatz, was er sey. §. 17. c.
— — wie und wann er zu machen. §. 17. 96.

Vorschwarm: was er sey. §. 18.
— — mit was für einem Weisel er ausziehe. §. 19.

W.

Weisel: was er sey. §. 3.
— — wie vielfach. §. 3.
— — aufzubehalten. §. 58. 89.
— — zu machen. §. 87.
— — was für einer einem weisellosen Stocke oder Schwarme zu geben. §. 38. 90.
— — welcher aus mehreren von den Bienen erwählet worden, zu erkennen. §. 45. 58.
— — (Jungfer-): was er sey. §. 3.
— — (Mutter-): was er sey. §. 3.
Weiselbau. §. 48.
Weiselbefruchtung zu erkennen. §. 63.
Weiselhäusel: was es sey. §. 22. c.
Weisellosigkeit abzuhelfen. §. 65.
— — zu erkennen. §. 64. 92.
Weiselwiegen: was sie sey. §. 24.
— — wann sie herauszuschneiden. §. 17.

Weiselwiegen.
— — (falsche). §. 64. 74.
Werkzeuge, zu Schwärmen nöthige. §. 22.

Z.

Zusatz: was er sey. §. 17. e.
— — Wann er zu machen. §. 17.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

500,-
Dez. 85

500,-
Dez. 85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Janša, Anton

Abhandlung vom Schwärmen der Bienen

Wien 1774

Oecon. 919
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10296195-7
VD18 14136201